

Der Gefellschaffter

Nationalsozialistische Tageszeitung



Alleiniges Amtsblatt für sämtliche Behörden in Stadt u. Kreis Nagold

Regelmäßige Beilagen: Pflanz und Scholle · Der deutsche Arbeiter · Die deutsche Frau · Wehrwille und Wehrkraft · Bilder vom Tage · Hitlerjugend Jungturn · Der Sport vom Sonntag

Druckanschrift: „Gefellschaffter“ Nagold / Sitzgründet 1827, Marktstraße 14 / Postfach Nr. 10096
Direktions- und Kreisparlaments Nagold Nr. 882 // In Kontroversen oder bei Zwangsvergleichen wird der für Aufsätze etwa bewilligte Nachschuß inoffiziell

Anzeigenpreise: Die 1spaltige Normalzeile ab. deren Raum 6 Pfg., Familien-, Vereins- und sonstige Anzeigen sowie Stellen-Gesuche 5 Pfg., Text 18 Pfg. für das Erscheinen von Anzeigen in bestimmten Ausgaben und an besonderen Plätzen kann teils Gewähr übernommen werden.

Chiliffach Nr. 58

Bezugspreise: In der Stadt bzw. durch Boten monatlich RM. 1.50, durch die Post monatlich RM. 1.40 einschließl. 18 Pfg. Beförderungs-Gebühren zuzüglich 36 Pfg. Zustell-Gebühr. Einzel-Nr. 10 Pfg. Bei 688. Gewalt besteht kein Anspruch auf Lieferung der Zeitung oder Rückzahlung des Bezugspreises.

Fernsprecher Nr. 429

Jugend, Arbeiter und Soldaten

Der Freitag in Nürnberg: 98000 Politische Leiter vor dem Führer — Heute Appell der Jugend, morgen Marsch der SA. und SS.

Nürnberg, 11. September.

Zimmer gewaltiger wird das Erlebnis des Reichsparteitages der Ehre. Der vierte Tag war zahlreichen Sondertagungen gewidmet, die den Kämpfern Adolf Hitlers Weg und Richtung wiesen für das kommende Jahr. Der Stellvertreter des Führers, Rudolf Heß, weihte 48 Fahnen von Ortsgruppen der Auslandsorganisation in einer die Herzen tief aufwühlenden Weihkunde der Auslandsorganisation, deren Teilnehmer an die Stätten ihres Wirkens in allen Erdteilen die Schwärze mitnehmen: Der Deutsche ist nicht mehr süßlos in der Welt!

In der Sondertagung des NS-Deutschen Studentenbundes gab Reichsminister Dr. Goebbels die Parole: Charakter und Wissen! Nicht wandelnde Konversationslexika braucht der Staat, sondern Männer, die mit dem sachlichen Wissen die Gefinnung verbinden. Das Reichsrechtsamt tagte, das Hauptstudienamt, die Presseamtsleiter, das Hauptpersonalamt, die NS-Kriegsopferverwaltung, die Männer des Finanzwesens und der Verwaltung, bei denen Reichsstaatsminister Schwarz die Errichtung einer Reichsverwaltungsschule ankündigte. Die Parteigerichtsverordnungen und das Hauptamt für Volksgesundheit.

Wer vermag den Jubel zu beschreiben, der der Kongresshalle ausfüllte, als der Führer zur Sondertagung der NS-Frauen-schaft erschien? Sah für Sah des Führers Worte Jubelstürme aus, die in dem Geläute gipfelten, daß die deutschen Frauen mitwirken werden an der Vollendung des großen Baues des Reiches der deutschen Volksgemeinschaft.

Warenamt, Sozialismus und Volksgesundheit waren die Themen, die die Freitagstagung des Parteikongresses ausfüllten. Politisch wurde der Gegensatz zwischen nationalsozialistischer und bolschewistischer Agrarpolitik, zwischen deutschem Bauernaufstieg im nationalsozialistischen Staate und Bauernsterben unter der Sklaverei des Bolschewismus, zwischen Verelendung und Verrottung in der Sowjetunion und den gewaltigen Leistungen der NS-Volkswirtschaft als Instrument der sozialistischen Erziehung der ganzen Nation, zwischen der volksbauenden Gesetzgebung des Dritten Reiches und der planmäßigen Ausrottung alles Nichtjüdischen im Räteregime herausgearbeitet.

Nun nähert sich der Reichsparteitag 1936 seinen Höhepunkten. Heute vormittag wird die Hitlerjugend vor dem Führer zum Appell antreten — seit Jahren einer der schönsten Momente der Parteitagswocde. Denn nirgends in der Welt ist Staatsführung und Jugend so innig einander verbunden als im Deutschen Reich, dessen heranwachsende Generation den Ehrennamen des Staatsoberhauptes trägt. Unmittelbar darauf — fast gleichzeitig, tritt die Deutsche Arbeitsfront zu ihrer vierten Jahrestagung zusammen. Rechenschaft abzulegen darüber, daß sie den Auftrag, die Front aller deutschen Schaffenden zu schmieden, wirklich erfüllt hat. Am Nachmittag aber findet die Lebensbejahung der nationalsozialistischen Weltanschauung ihren bereichernden Ausdruck in dem Volksfest der 500 000, das die NS-Gemeinschaft „Kraft durch Freude“ veranstaltet, und das in dem herkömmlich gewordenen Prachtfeuerwerk gipfelt.

Der Sonntag steht im Zeichen der politischen Soldaten Adolf Hitlers. Am frühen Morgen marschieren SA, SS, und NSKK im Luisenpark vor dem Führer auf, den Jahresbefehl des Obersten SA-Führers zu hören. Und dann marschieren sie wie 1927 und 1929 durch die Straßen der

Stadt der Reichsparteitage. Kampfmärche waren es einst; jetzt sind es Triumpfmärche, die den schönsten Augenblick im Kampferleben jedes SA-, SS- und NSKK-Mannes bringen: den Vorbeimarsch vor dem Führer. Wieder wird endloser Jubel die Kämpfer begleiten, vom Luisenpark bis über den Adolf-Hitler-Platz hinaus. Denn es gibt keinen Deutschen mehr, der nicht weiß: Das bolschewistische Welt-Judentum hat solange keine Aussicht mehr, jemals wieder auf deutschem Boden Fuß fassen zu können, als SA, SS, und NSKK, marschieren.

Und die Vorführungen der Wehrmacht am Montag werden das Weltjudentum belehren, daß es deutsche Grenzen niemals antasten darf. Denn eins sind NSDAP, und deutsche Wehrmacht und deutsches Volk.

Der Führer bei der Frauenschaft

Nürnberg, 11. September.

Zur Sondertagung der NS-Frauen-schaft erschien nach der Rede der Reichsstaatsministerin Frau Schöler-Klink, die sich eingehend mit dem Gegenstand in der Stellung der Frau im nationalsozialistischen Deutschland und im bolschewistischen Rußland befaßte, unter stürmischen Jubel der Führer. Er sprach mit erregenden Worten von den Aufgaben und der Sendung der deutschen Frau und hielt mit harten Worten Abrechnung mit jenen dunklen Kräften, die mit ihrem Tun die Frau herabsetzen und entwürdigen. Mit überlegener Heiterkeit beschäftigte er sich mit dem Gebaren vergangener Zeiten und den Eigenarten jüdisch-bolschewistischer Kreise, denen er das Bild der gesunden Jugend des Dritten Reiches gegenüberstellte. Als der Jubel der 20 000 Frauen und Mädchen, mit dem sie dem Führer dankten, verklungen war, gab die Reichsstaatsministerin dem Führer im Namen aller deutschen Frauen das Verbleiben, auch in Zukunft nach Möglichkeit ihm die Sorgen leichter zu machen.

Dr. Goebbels vor den Studenten

Im Mittelpunkt der Sondertagung des NS-Deutschen Studentenbundes standen grundsätzliche Ausführungen des Reichsleiters Dr. Goebbels über Propaganda, in ihrem Verhältnis zur Politik: „Eine gute Idee wird um so besser in den breiten Massen des Volkes und auch in den sogenannten gebildeten Kreisen verankert werden können, je geschickter sie ausgelegt und je psychologisch klüger sie der Öffentlichkeit dargelegt wird. Mit der Propaganda haben wir nicht nur die Hochschulen, sondern das ganze deutsche Volk erobert. Eine

Staatsführung darf nicht nur handeln — sie muß das Handeln vorbereiten und begründen und ihm die richtigen Argumentationen zur Seite stellen. Das aber ist nichts anderes als Propaganda.“

Im weiteren führte Dr. Goebbels aus: „Es darf die berechnete und notwendige Ablehnung und Verachtung des Intellektualismus nicht schließlich zur Verachtung der Bildung an sich führen. Wissen und Charakter sind nicht Gegenläufe von Natur aus. Sie brauchen es nicht zu sein, sondern sie können vielmehr auf das glückliche und harmonischste einander bedingen und ergänzen. Es kann jemand sehr charaktervoll sein und gleichzeitig ungeheuer viel wissen und ich kenne (Lolender Brief!) keinen Staatsmann, der charaktervoller wäre als Adolf Hitler, und zugleich mehr wußte als er!“

„So sehr auch Wissen an sich den Menschen einseitig macht, so sehr ist doch gerade der Nationalsozialist der für sachliches Wissen geeignete Mann, weil ihm mehr als jedem anderen seine umfassende Weltanschauung die Möglichkeit gibt, diese Einseitigkeit wieder aufzuheben. Wir können uns schon getrost auf Sondergebiete verlassen, ohne Gefahr zu laufen, dazu verdammt zu werden.“

„Gut und Brauchend müssen sich einander ergänzen. Wenn der deutsche Student wieder lernt, sich auf der einen Seite vor geistigem Hochmut zu hüten und auf der anderen Wissen und Erfahrung immer wieder in Beziehung zur Nation zu bringen, dann wird er in das beste und innigste Verhältnis zu unserer Völkern kommen. Nach Sachleuten mit nationalsozialistischer Gesinnung als Lebens- und Schaffensgrundlage zu suchen und sie Partei und Staat zur Verfügung zu stellen, das ist eine der Hauptaufgaben im positiven Sinne, die sich der Studentenbund für die nächsten Jahrzehnte wird stellen müssen. Es hängt von der Lösung dieser Nachwuchsfrage die Erhaltung der Idee ab!“

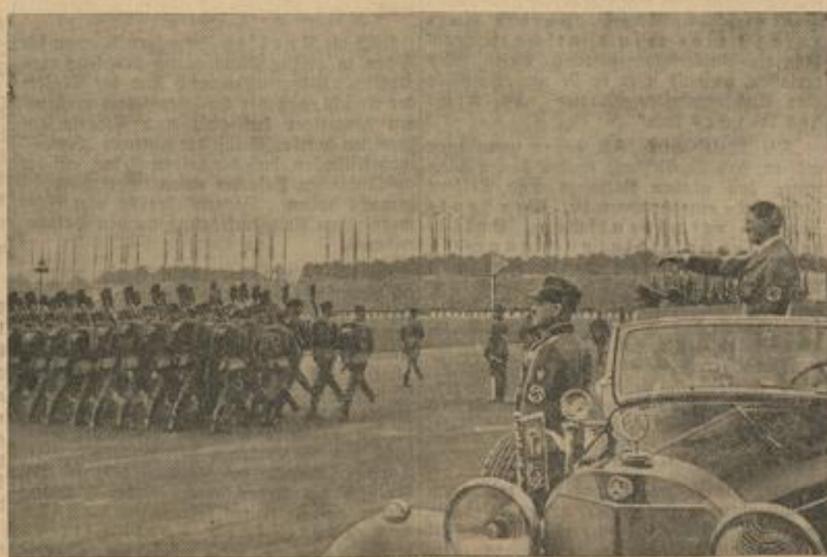
Nürnberg

am Sonntag und Montag

Sonntag, den 13. September

8.00 Uhr: Appell der SA, SS, und des NSKK in der Luisenparkarena vor dem Führer. Anschließend Marsch durch die Straßen: Botanischer — Altesbergstraße — Bahnhofsplatz — Frauenbergstraße — Plärrerstraße — Ludwigsstraße — Kaiserstraße — Friedensstraße.

11.30 Uhr: Vorbeimarsch am Adolf-Hitler-Platz.



Der Führer grüßt seine Arbeitsmänner vor dem Wagen des Führers Reichsarbeitsführer Heß. (Scherl Bilderdienst, N.)

18.30 Uhr: Fortsetzung des Parteikongresses.

Montag, 14. September

8.00 Uhr: 1. Vorführung der Wehrmacht.

Sondertagungen

8.30 Uhr: Gauamtsleiter des Amtes für Technik im Sitzungssaal des Rathauses.

9.00 Uhr: Gau- und Kreispropagandaleiter im Parksaal.

9.00 Uhr: Agrarpolitisches Amt im Katharinenbau.

9.00 Uhr: Kommission für Wirtschaftspolitik im Kulturvereinshaus.

9.00 Uhr: Gau- und Kreisleiter im Opernhaus am Ring.

10.00 Uhr: Amt für Kommunalpolitik in der Kongresshalle.

10.30 Uhr: Amt für Technik im großen Rathaussaal.

12.00 Uhr: Amt für Beamte im Kulturvereinshaus.

14.00 Uhr: Vorführung der Wehrmacht unter Mitwirkung von Truppenteilen des Heeres, der Luftwaffe und der Marine. Der Führer spricht zu den in Paradeaufstellung angestellten Truppen.

17.00 Uhr: Vorbeimarsch der Truppen vor dem Führer auf der Zeppelinfeld.

19.30 Uhr: Fortsetzung und Schluß des Parteikongresses.

24.00 Uhr: Großer Zapfenstreich der Wehrmacht ausgeführt von sämtlichen aus Reichsparteitag teilnehmenden Musikkorps vor dem Führer am „Deutschen Hof“. Anschließend Abtransport aller Formationen.

Gemarterte Priester und geohrfeigte Diplomaten

London, 11. September.

Ueber grauenhaften Sadismus der spanischen Kommunisten berichtet die Londoner „Daily Mail“ von der Lesebo-Front: In Orpella sind mehrere Priester gemartert und getötet worden. Einer von ihnen wurde in die Stierkampfarena geschleppt und gezwungen, die Rolle eines Stieres beim Stierkampf zu spielen, wo er zunächst mit Baderillas (Spiele mit Widerhaken) verlegt, dann verstümmelt und schließlich zu Tode geprügelt wurde. Am schrecklichsten haben sich dabei Weiber benommen. In Santander sind 280 Jügelinge eines katholischen Priesterseminars ermordet worden. In Barcelona wurden fünf Offiziere handrechtlich erschossen.

In San Sebastian wurde der französische Völkischer Gerichte von einem kommunistischen Abgeordneten geohrfeigt, weil er gegen die Zurückhaltung einiger Spanier, die die Erlaubnis hatten, auf einem französischen Torpedoboot abzureisen, protestierte. Auch ausländische Pressevertreter wurden von den Marxisten in herausfordernder Weise belästigt.

Kulturzerstörer Bolschewismus

Moskau, 11. September.

Die Moskauer jüdischen Nachhader haben eines der ältesten Baudenkmäler Moskaus, die Kasaner Kathedrale, angeblich aus „Notwendigkeiten des Verkehrs“ zerstört und abreißen lassen, ebenso die große Stadtkirche in der Kalasjewskistraße. Die Abbrucharbeiten an dem im Stadtzentrum gelegenen alten Passionskloster haben begonnen. Das Wahrzeichen Moskaus, der von Alexander I. nach der Besiegung Napoleons errichtete Triumphbogen, ist erst kürzlich abgerissen worden.

Sungerausfuhr aus USSR

Moskau, 11. September.

Soeben bekanntgegebene Zahlen unfähiger Stellen der Sowjetunion beweisen, daß trotz der Nahrungsschwierigkeiten im eigenen Lande die bolschewistischen Nachhader die Getreidausfuhr mit allen Mitteln steigern, um Devisen zur Bezahlung ihrer Rüstungsaufträge zu erhalten. Im ersten Halbjahr 1936 sind 194 453 Tonnen Getreide gegen 88 591 Tonnen im Vorjahr ausgeführt worden.



Hunger, Elend und Verrottung

Das Ergebnis 18jähriger jüdisch-bolschewistischer Agrarpolitik in Sowjetrußland

wk. Nürnberg, 11. Sept.

Größer denn je ist der Andrang zu den Sitzungen des Kongresses. Als Freitag früh der Stellvertreter des Führers, Rudolf Heß, in der Kongresshalle erschien, begrüßte ihn der Jubel der die weite Halle bis auf den letzten Platz ausfüllenden Volksgenossen. Blutfahne und Standarten zogen ein und das Reichsinfonieorchester gab mit der „Coriolan“-Ouvertüre von Beethoven den Auftakt.

Hungerland Sowjetunion

Dann sprach ein Vertreter des erkrankten Hauptamtsleiters Dr. Kei, die über das Ergebnis der 18jährigen bolschewistisch-jüdischen Fremdherrschaft auf dem Gebiet der Agrarpolitik in Sowjetrußland.

Jeder Kenner des Vorkriegs-Rußland weiß, daß dort die Lebensmittel des alltäglichen Bedarfs, wie Brot, Fleisch usw. geradezu in Ummengen vorhanden und für sonstige europäische Begriffe lächerlich billig waren. Seitdem im Oktober 1917 der Zentralrat unter Lenin mit sechs Bolschewiken und drei Juden genossen die unumschränkte Macht über das russische Volk in die Hand genommen hatten, zählten die Soldaten der bolschewistischen Exekutionssquadras gegen aufständische Bauernhäuser, die nur aufstehen, weil das Regime wider alle naturgegebene Ordnung ihnen das primitivste und zugleich höchste Recht nimmt: Das Recht an dem Boden, den sie und ihre Sippe im Schweiß ihres Angesichts bebauen, und das Recht an dem Ertrag dieser Arbeit. Kein Land der Erde ist seit 18 Jahren so von unauflösbaren Hungersnöten heimgegriffen worden wie die Sowjetunion. Fürwahr ein vernichtendes Urteil über die Agrarpolitik des Bolschewismus angeht die Tatsache, daß in Rußland je Kopf der Bevölkerung über drei Hektar landwirtschaftlich genutzter Fläche, im Deutschen Reich noch nicht einmal ein halber Hektar zur Verfügung steht.

Der Redner stellte diesem Ergebnis bolschewistisch-agrarpolitisch die deutsche Leistung gegenüber: Als der Führer die Macht übernahm, fand er eine völlig zerrüttete Landwirtschaft in unauflöslichen wirtschaftlichen Niedergang vor. Nach kaum drei Jahren hatte die nationalsozialistische Führung sehen wir das deutsche Bauernland heute geerntet, klar gesiebert und tatkräftig geführt. Heute eine Million deutsch-ererbte Höfe bilden, für das Volk Kapital unantastbar, die unerschütterliche Ausgangsstellung im Kampf um die deutsche Nahrungsfreiheit. Befreit von der Spekulation an der Getreidebörse, steht der deutsche Bauer schon seit 1934 in der planvoll ausgerichteten Erzeugungsschlacht, in der es gilt, auf viele Jahre hinaus die lebensnotwendige Versorgung des deutschen Volkes an Nahrung und zum Teil an Kleidung aus dem eigenen deutschen Boden sicherzustellen.

Politisch arbeitete der Redner die Gegensätze zwischen dem nationalsozialistischen System heraus: Im nationalsozialistischen Staat geschieht alles für das Volk; das Bauernland wird als Blutquelle des Volkes und als sein Ernährer geschützt. Im bolschewistischen Rußland geschieht aber alles im Interesse eines kleinen jüdischen Parasiten, die von der Lebenskraft des russischen Volkes leben. Der deutsche Acker, das ganze deutsche Bauernland ist dem Dienst am Volksgenossen gewidmet. In der Sowjetunion ist es gerade umgekehrt. Die russi-

schen Bauern wurden enteignet — da der Sowjetstaat gleichbedeutend mit der jüdischen Fremdherrschaft ist, so gehört der Boden tatsächlich den Juden — und zu Landflaven gemacht. Statt gewachsener Höfe gibt es nur noch Getreidefabriken, statt eines Volkvolkes nur Landflaven, deren Entlohnung nicht die Grente, sondern der Hunger ist.

Während in den letzten Jahren im Deutschen Reich je Kopf der Bevölkerung 54 Kilogramm Fleisch jährlich verbraucht werden konnten, waren es in Sowjetrußland nur 17,3 Kilogramm; während im Deutschen Reich 385 Kilogramm an Milch und Milcherzeugnissen je Kopf zur Verfügung standen, waren es in Sowjetrußland nur 112 Kilogramm. Während im Deutschen Reich je Kopf 175 Kilogramm Kartoffeln verzehrt wurden, waren es in Sowjetrußland nur 9 Kilogramm.

Das Ergebnis ist: Der Nationalsozialismus ist bauernfreundlich und fördert die private Initiative der selbständigen bäuerlichen Wirtschaft. Der Bolschewismus ist bauernfeindlich und zerstört deshalb sein Landvolk planmäßig und verflucht, staatliche oder halbstaatliche Kriessgüter an die Stelle selbständiger Wirtschaften zu legen. Der Nationalsozialismus versorgt den Arbeiter mit Nahrung zu angemessenen Preisen. Der Bolschewismus bewuchert ihn in der schamlosesten Weise. Eine einzige Ausnahme macht die Sowjetregierung: In der Krim und in Ostibirien wurden bäuerliche jüdische Eigenleistungen gegründet, bei denen völliges Privateigentum herrscht. Der Jude hat das Gesetz von Blut und Boden in seiner Bedeutung für sein Volk klar erkannt und verflucht es einerseits auf sein Volk anzuwenden und andererseits mit eiserner Folgerichtigkeit bei dem unterworfenen russischen Volk durch die Kollektivierung zu zerstören.

Die Feierstunde der Auslandsdeutschen

48 Fahnen der Bewegung fahren in die weite Welt

wk. Nürnberg, 11. September

In einer ergreifenden Feierstunde legten am Freitag morgen im würdig geschmückten Herkules-Saal Volksgenossen aus allen Staaten Europas und aus allen Erdteilen ihr Bekenntnis zu Führer und Heimat ab. Der innigen Verbundenheit der Heimat mit den Kämpfern für deutsche Ehre und deutsches Ansehen in der Welt gab die Anwesenheit zahlreicher Ehrengäste von Partei und Staat Ausdruck. So sah man u. a. den Reichsaussenminister Freiherrn von Neurath, den Reichsfinanzminister Graf Schwerin-Krogiß, Reichsführer SS-Gruppenführer von Ribbentrop, Reichsstatthalter und Gauleiter Murr, den Oberbürgermeister der Stadt des Auslandsdeutschtums Dr. Strölin, die fachliche Abordnung unter Führung des Leiters der fachlichen Auslandsorganisation Minister Piero Parini, Vertreter des Heeres und der Kriegsmarine.

Nach dem jubelnden Empfang des Stellvertreters des Führers, Rudolf Heß, gedachte

Gauleiter Bohle

der schweren Opfer an Gut und Blut, die das nationalsozialistische Auslandsdeutschtum in dem Jahr seit dem Reichsparteitag der Freiheit für das Reich gebracht hat. „Wir auslandsdeutschen Nationalsozialisten geben bei unserer Arbeit von der elementaren Erkenntnis aus, daß es keine „Frage“ des Auslandsdeutschtums gibt, sondern, daß unser Deutschtum draußen sich aus einzelnen deutschen Menschen zusammensetzt, die nur als Deutsche bestehen können, wenn sie unter sich eine unzerstörbare Gemeinschaft bilden und wenn diese Gemeinschaft fest eingefügt ist in die Gemeinschaft, die Adolf Hitler den Volksgenossen im Reich gab. Heute, knapp vier Jahre nach der Machtübernahme, können wir mit Stolz und Freude feststellen, daß unsere Parteigenossen draußen das Auslandsdeutschtum erobert haben, erobert ohne irgendeinen äußeren Zwang, erobert durch die Kraft der Ueberzeugung, erobert durch die Taten des Führers im Reich.“

„Bedingungslos Treue zur Nation muß auch dem letzten Bürger unserer neuen Staates draußen in der Welt zur Selbstverständlichkeit werden. Diese Treue ist nicht anders, als die Treue zum eigenen Leben und damit Treue zum Allmächtigen. Unsere Aufgabe ist eine rein deutsche. Niemals kann die Auslandsorganisation diesen Weg verlassen, niemals wird sie sich um Menschen oder Angelegenheiten kümmern die nicht des Reiches sind.“

Die Welt wird sich daran gewöhnen müssen, daß Deutschland wieder seinen Platz unter den großen Nationen und Völkern dieser Erde eingenommen hat. Wer heute einen reichsdeutschen Volksgenossen beleidigt oder angreift, muß wissen, daß er damit das Reich beleidigt. Das ist das stolze und schönste Gefühl, das der Nationalsozialismus den Bürgern des Reiches im Ausland zu geben hat.“

Das ist das Gedächtnis der auslandsdeutschen Nationalsozialisten in dieser Feierstunde: Daß sie auch immer treu sein werden ihrem Führer und ihrem Reich!

Der Stellvertreter des Führers

wurde, als er zum Rednerpult trat, von minutenlangen Jubelstürmen der Auslandsdeutschen begrüßt: „Zum ersten Male, seit die Auslandsorganisation besteht, ja, zum ersten Male seit Bestehen der NSDAP, müssen wir in der Feierstunde der Aus-

landsdeutschen der Toten gedenken, die fern der Heimat fielen! Die Fahnen senkten sich, leise erklang das Lied vom guten Kameraden. Und wie aus weiter Ferne klang eine Stimme auf, die die Namen der für das nationalsozialistische Deutschland im Auslande gefallenen Volksgenossen rief: Wilhelm Gustloff... die in Spanien von Kommunisten Ermordeten...“

Rudolf Heß sprach dann weiter: Von Wilhelm Gustloff, der im Mordmord durch die Hand eines Juden fiel, weil er in seinem Wirken und in seiner Haltung unangreifbar, weil er als Mensch der beste Werkzeuge für den Nationalsozialismus und das neue Deutschland war. Ihn traf die Angel des Hasses, der um so stärker wurde in der Welt, je anständiger das deutsche Volk geworden ist. Die Angeln des gleichen Hasses trafen die Deutschen in Spanien; denn sie

deutschen der Toten gedenken, die fern der Heimat fielen! Die Fahnen senkten sich, leise erklang das Lied vom guten Kameraden. Und wie aus weiter Ferne klang eine Stimme auf, die die Namen der für das nationalsozialistische Deutschland im Auslande gefallenen Volksgenossen rief: Wilhelm Gustloff... die in Spanien von Kommunisten Ermordeten...“

Rudolf Heß sprach dann weiter: Von Wilhelm Gustloff, der im Mordmord durch die Hand eines Juden fiel, weil er in seinem Wirken und in seiner Haltung unangreifbar, weil er als Mensch der beste Werkzeuge für den Nationalsozialismus und das neue Deutschland war. Ihn traf die Angel des Hasses, der um so stärker wurde in der Welt, je anständiger das deutsche Volk geworden ist. Die Angeln des gleichen Hasses trafen die Deutschen in Spanien; denn sie

Echo aus London und Paris

Starker Eindruck der Anklagereden gegen den Welt-Bolschewismus

sk. Berlin, 11. September

Die Anklagereden der Reichsleiter Dr. Goebbels und Rosenberg gegen den jüdischen Weltbolschewismus haben in der ganzen Welt ungeheures Aufsehen erregt. Wenn auch ausführliche Stellungnahmen vor allem der großen Presse Westeuropas, noch nicht vorliegen, so läßt sich doch deutlich erkennen, daß die Welt das Alarmzeichen des deutschen Nationalsozialismus zu verstehen beginnt.

Die Londoner Morgenblätter vom Freitag haben die beiden Reden in größter Ausdehnung veröffentlicht und dabei besonders die das Judentum betreffenden Stellen hervorgehoben. Ward Price nennt in der „Daily Mail“ die Rede den heftigsten Angriff gegen Sowjetrußland und seine jüdischen Herrscher, der jemals von einem Regierungsmitglied eines anderen Staates unternommen worden ist. Bezeichnenderweise bringt der jüdisch-liberale „News Chronicle“ nur einen ganz kurzen und unauffälligen, der arbeiterteilischen „Daily Herald“ überhaupt keinen Bericht.

Auch die Pariser Zeitungen bringen die Reden in großer Aufmachung und sehr ausführlich. Ueberwiegend sind die Blätter der Ansicht, daß der Bolschewismus noch nie mit derartiger Heftigkeit und Schärfe angegriffen wurde. Selbst die Agentur „Havas“ muß feststellen, daß die beiden Reden auf die ausländischen Besucher einen tiefen Eindruck gemacht haben. „Figaro“ spricht von einer moralischen Kriegserklärung an den Bolschewismus.

In der italienischen Presse wurden die Reden der beiden Reichsleiter in spaltenlangen Berichten auf der ersten Seite wiedergegeben. In Ueberschriften wie: „Flammende Anklagerede gegen den Bolschewismus“, „Kampf bis zum äußersten gegen den Bolschewismus“, „Gewaltige Reden gegen das größte Übel unseres Zeitalters“ usw. und in den Berichten wird die ungeheure Wirkung auf die Zuhörer hervorgehoben. Die Turiner „Gazzetta del Popolo“ hebt die Bedeutung der Reden auch in der Richtung hervor, daß sie erneut bekräftigen, daß sich das Deutschland Adolf Hitlers mehr als je als das Bollwerk der moralischen und christlichen Zivilisation gegen die bolschewi-

hatten nichts verbrochen. Aber daß sie Deutsche waren Deutsche des nationalsozialistischen Reiches Adolf Hitlers, das genügt, sie hinzumorden durch die Ausführungsborgane wiederum des bolschewistischen Judentums.“

„Nach den spanischen Ereignissen wissen die Deutschen draußen so gut wie ihre Gastländer, daß die Auslandsdeutschen nicht mehr schutzlos sind, sondern daß, wenn sie in Not geraten, kampfstärke neue Schiffe mit stolz wehender Fahnenentzückung erscheinen. Der Schatz zu übernehmen! — Der Inlandsdeutsche kann ja kaum ermessen, was es bedeutet, weit draußen in der Welt über Kontinente und über Meere hinweg diese nun schon so vertraut gewordene Stimme des Führers der Deutschen zu hören; zu hören, wie die Begeisterung der Volksgenossen ihn umbrandet und wie glänzlich es macht, es sagen zu dürfen; das ist auch dein Führer, der da spricht, und was da jubelt, ist das Volk deines Blutes!“

„Berichten Sie denen draußen von dem Ergebnis, als Deutscher unter Deutschen des heutigen Deutschland zu sein. Berichten Sie ihnen, was es heißt, nach den Jahren der inneren Kerfährtheit, des Unfriedens, wichen Hunderten Tausenden Hunderttausenden von Deutschen zu weilen, die sich als große Gemeinschaft fühlen und eine ganz große Liebe und gemeinsame Verehrung haben: Die Liebe und Verehrung zum Führer. Und berichten Sie auch, daß der Führer in gleicher Liebe an seinem Volk hängt, ja, berichten Sie, daß er in besonderer Liebe der Auslandsdeutschen gedenkt, daß er — der selbst Auslandsdeutscher war — nur zu gut weiß, was es bedeutet, als Deutscher außerhalb der Grenzen Deutschlands sein Deutschtum hochzuhalten.“

Berichten Sie: Der Schatz der Heimat ist stärker denn je.“

Dann weihte Rudolf Heß die Fahnen für 48 Ortsgruppen der Auslands-Organisation mit den Worten: „Fahren hoch! Euch, Symbole des neuen Glaubens und des neuen Reiches, die ihr in Chile, Brasilien, Argentinien, in der Mandatschutei, in Niederländisch-Indien ebenso wie in Polen, Ungarn und Italien und an vielen anderen Orten der Welt wehen werdet, die ihr wehen werdet auf deutschen Schiffen, die um die Erde fahren, ich weihe euch mit den Worten, die den Fahnen des Auslandsdeutschtums als Weihenpruch der Heimat traditionsgemäß mitgegeben werden: Fahnen des Nationalsozialismus weht für die Ehre Deutschlands und seines Führers! Weht nun in der Welt als Symbol des großen einigen Deutschland, das Adolf Hitler schuf!“

Die Anklagereden der Reichsleiter Dr. Goebbels' Rede war ein stolzer Appell an Europa.

Die Kopenhagener „Nationaltidende“ macht die Rede unter der Ueberschrift: „Nürnberg ruft die Wache ins Gewehr gegen die bolschewistische Gefahr“ besonders groß auf. „Berlingske Tidende“ stellt fest, daß der Parteitag zu einem internationalen Kreuzzug gegen die Gefahren des Bolschewismus aufgerufen hat, und hebt durch Fettdruck die Feststellung Dr. Goebbels' hervor, daß in der Frage des Bolschewismus vor allen Staaten Partei genommen werden muß.

Nach wie vor berichten zahlreiche Blätter des Auslandes ausführlich über die Geschehnisse in Nürnberg. Appell und Marsch der Arbeitsdienstmänner hat auf die Auslandspressenvertreter einen sehr tiefen Eindruck gemacht. So schreiben die Zeitungen in

London:

„Die stolze Entfaltung der körperlichen Stärke und Fähigkeit ist sinnbildlich für das Ideal der körperlichen Erkräftigung, das das Deutsche Reich heute belebt („Times“). „Der Aufmarsch war mehr als ein alänendes Schauspiel; er hat den Charakter einer heiligen Handlung gehabt. In ihrer Aufführung und Smartheit und Genauigkeit beim Präsentieren der polierten Spaten haben die Arbeitsmänner den besten Truppen der Welt nichts nachgegeben („Daily Mail“).“

Paris:

„Wenn ich feststelle, daß der Aufmarsch der Arbeitsmänner fabelhaft und ungläublich gewesen ist, so geben diese armen, verbrauchten Worte kaum annähernd das wieder, was ich gesehen habe. Es hat sich um den außergewöhnlichsten Anblick gehandelt, den man je haben kann. Die ganze Seele und der ganze Charakter des Nationalsozialismus hat darin gelegen („Figaro“).“ „Wunder der Disziplin und fast übermenschliche Schönheit, deren nur das deutsche Volk fähig ist („Four“).“ „Die Rundgebung hat einen geradezu königlichen Charakter gehabt und der Eindruck ist von einer ergreifenden Größe gewesen („Paris Journal“).“

(Fortsetzung Seite 9).

Diplomatempfang auf der Kaiserburg in Nürnberg

Nürnberg, 11. September

Zu Ehren der in Nürnberg weilenden ausländischen Diplomaten veranstaltete der Stellvertreter des Führers, Reichsminister Rudolf Heß, Freitag mittag auf der Kaiserburg einen Empfang, der die ausländischen Diplomaten mit führenden Persönlichkeiten der nationalsozialistischen Bewegung und der deutschen auswärtigen Politik vereinte. Es nahmen daran die Botschafter der Türkei, Polens, Japans, Italiens, Chiles, Chinas und Brasiliens, die Gesandten Schwedens, Bolivians, Ägyptens, Perus, Rumaniens, Argentinens, Griechenlands, des Irischen Freistaates, Finnlands, Portugals, Colombiens, Uruguays, der Union von Südafrika, Kubas, Frans, Italiens, Lettlands, Afghanistans, Südamerikas, Ungarns, Altaguas und der Dominikanischen Republik, sowie die Geschäftsträger von Guatemala, Panama, Ecuador, Bulgarien, Estland, Venezuela, Litauen, Dänemark, der Tschechoslowakei, Mexiko, Schweiz und Oesterreich teil.

Wie auf jedem Parteitag, hatten auch in diesem Jahr der Führer den ausländischen Diplomaten in ihrem Sonderzug einen Besuch ab und dankte ihnen, daß sie seiner Einladung zum großen Jahresappell der Nation Folge geleistet haben. Der türkische Botschafter Hamdi Arpac dankte namens des diplomatischen Korps für die Einladung. Alles was sie bisher gesehen und erlebt haben hat sie mit außerordentlich großem Interesse erfüllt und ihnen tiefe Eindrücke vermittelt.

Württemberg

Die Korpsmanöver des V. Armeekorps

Stuttgart, 11. September.

Nach den Übungen in den kleineren Verbänden wurde die 10. und 15. Division mit zugehörigen anderen Truppen Ende dieser Woche zu den Korpsübungen des V. Armeekorps zusammengeführt. Die Leitung der Manöver liegt in den Händen des Kommandierenden Generals des V. Armeekorps, Generals der Infanterie Meyer. Chef des Leitungsstabes ist der Chef des Generalstabs des V. Armeekorps, Generalmajor Kuff. Als Manövergelände dient der Raum zwischen Wergentheim und Rothenburg. Am Freitagvormittag begann eine großangelegte zweitägige Übung, bei der sich je drei Infanterieregimenter mit den dazugehörigen sonstigen Waffen gegenüberstanden. Die blaue Partei (15. Division) führt der stellvertretende Kommandeur der 15. Division, Generalmajor Leeb, Rot (10. Division) steht unter der Führung des Kommandeurs der 10. Division, Generalleutnant Waeger.

Nach der Entfaltung der Streitkräfte am frühen Vormittag entwickelten sich am ersten Tage die Infanterie-Gefechte der einzelnen Regimenter unter gleichzeitigem Einsatz der Artillerie und einer Staffel der Luftwaffe. Offenes Gelände, aber auch die Wirkung der „feindlichen“ Waffen zwangen die beiden Parteien wiederholt zu Umstellungen und zu Reinrücken der Truppen, so daß Marschleistungen und Bewegung die Kennzeichen des ersten Tages waren. Gegen Abend werden schwere Maschinengewehr-Bataillone die Übung auf den Höhen fortsetzen, während die Sperre des Taubertales übernahmen. Die Manöver werden ohne Unterbrechung bis zum Samstag durchgeführt.

Entflohener Zuchthäusler festgenommen

Schorndorf, 11. Sept. Am Donnerstag ist es dem Amts- und Polizeidiener von Unterurbach unter tatkräftiger Unterstützung von einigen Einwohnern gelungen, den aus dem Krankenhaus in Ludwigsburg entflohenen Zuchthäusler Eugen Seibold von Oberurbach festzunehmen. Seibold ist am 3. September in Ludwigsburg entflohen und hat seither schon wieder einige Straftaten begangen. In Oberurbach hat er einen schweren Einbruch verübt, wobei ihm Gegenstände von zusammen etwa 300 RM. in die Hände fielen. Außerdem hat er ein Motorrad sowie zwei Fahrräder gestohlen. Seibold wurde sofort nach seiner Verhaftung vom hiesigen Landjägerkommando ins Zuchthaus nach Ludwigsburg eingeliefert.

20 Tollkirschen geessen

Obdorf, Orl. Balingen, 11. Sept. Vor ein paar Tagen gingen die zehnjährige Hilde D. und ihr fünfjähriger Bruder Karl in den Wald, um Beeren zu suchen. Auf dem Heimweg sah der Kleine aus dem Rucksack einen Teil von den Beeren. Zu Hause angekommen fühlte er sich krank. Als die Mutter nun die heimgebrachten Beeren ansah, entdeckte sie unter anderen Beeren viele Tollkirschen. Der schnell von Balingen herbeigerufene Arzt konnte nach stundenlangem Nadeln über zwanzig Tollkirschen aus dem Magen herausziehen und so das Leben des Kleinen erhalten.

Lokomotivführer im Tunnel abgestürzt

Heilbronn, 11. Sept. Ein hier wohnhafter 50 Jahre alter Lokomotivführer, der am Freitag den 8.44 Uhr von Stuttgart abgehenden Güterzug führte, ist kurz nach der Einfahrt in den Tunnel zwischen Kirchheim a. N. und Rauffen a. N. aus dem Zug nicht geflüchtet und vom Zug überfahren worden. Er war sofort tot.

Heilbronn, 11. Sept. Tödlicher Motocyclistenfall

Am Freitag früh ist zwischen Heilbronn und Eberstadt ein Motorradfahrer von Lennach, Gemeinde Eberstadt, beim Ueberholen vor einen Lastzug gestürzt und tödlich verunglückt.

Konsee, Orl. Mm. 11. September. (Auf der Treppe tödlich gestürzt)

Bei seiner Heimkehr war Schmiedemeister Lehner auf der Hausstreppe ausgetreten und nach rückwärts gefallen. Der Bedauernswerte schlug so unglücklich auf, daß er sofort bewusstlos wurde. Ohne das Bewußtsein wieder erlangt zu haben, ist der Verunglückte gestorben.

Kalen, 11. Sept. (95 Jahre alt)

Am Donnerstag konnte Frau Wald, Häußler, Witwe des Landwirts Johannes Häußler, auf dem Lauchhof, ihren 95. Geburtstag begehen.

Balingen a. d. F. 11. Sept. (Zwischen zwei Wagen geklemmt)

In der Brauerei Leicht ereignete sich ein schwerer Unglücksfall. In der Halle, in der die elektrischen Lastwagen geladen werden, wurde der 61 Jahre alte verheiratete Elektriker Wilhelm Seher von hier so fest zwischen zwei Wagen eingeklemmt, daß der Tod sofort eintrat. Der Verunglückte war schon 44 Jahre in der Brauerei tätig.

Aus Stadt und Land

Regeld, den 12. September 1936

Unentrinnbares Schicksal ist überall da, wo Neues wird.

Dienstnachrichten

Der Herr Reichsstatthalter hat im Namen des Reichs den Oberfeldwebel Walter beim Oberamt Calw zum Rechnungsrat ernannt. Vom Bischöflichen Ordinariat in Rottenburg ist das Kamerariat Horb dem Pfarrer Körtler in Regingen übertragen worden.

Sonntagsgedanken

Wo ist Gott?

Man kann heute oft hören: „Wir suchen Gott nicht in Büchern und in den verstaubten Blättern der Bibel. Sondern wenn wir mit ihm Zwiegespräche halten wollen, dann gehen wir hinaus in die Natur. Dort im schweigenden Wald, dort auf der heiligen Wiese mit ihrem bunten Leben, in der gewaltigen Einsamkeit des Hochgebirges, in der unendlichen Weite des Meeres — dort offenbart sich uns Gott. Wir blättern in den Wundern der Welt, die gleichermäßen majestätisch sind, ob es die Grenzsteinsäule des Ails mit seinem Sternenhimmel oder die geheimnistisfe Welt der kleinsten Lebewesen ist.“

Wo ist Gott zu finden? Wo hat er sich geoffenbart? In der Natur oder in Christus? Auch der Christ weiß davon, daß Gott in der Natur lebt. Die Himmel erzählen die Ehre Gottes, und die Feste verkündigt seiner Hände Werk. Gott ist der Schöpfer. Und die Welt zeugt von seiner Herrlichkeit. Der Christ wird deshalb nie ein Naturverächter sein. Sondern er geht mit ehrfürchtigem Staunen durch die Schöpfung. Gott in der Natur? Ja, wir spüren seinen Atem. Wir ahnen sein Schaffen. Wir sehen die Spuren seiner Schritte. Aber wir können nicht aus der Wirklichkeit der Natur erschließen, welches das Wesen Gottes ist. Ist er ein weiser gütiger Vater? Oder ein herrlicher Geisgeber? Oder ein allgrausamer Tyrann?

Die Natur gibt darauf keine Antwort. Darum beugt sich der Christ nicht mit dem Kai, Gott in der Natur zu suchen. Er wendet sich zu Christus. In ihm ist Gott offenbar geworden. Hier tritt er aus seiner Rätselhaftigkeit und Verborgenheit hervor als die heilige Liebe, die dem Menschen nahesteht am ihm in Gericht und Gnade heimzuholen aus der Verlorenheit.

80 Jahre alt

Am morgigen Sonntag begeht der frühere Gemeindeglieder Christian Scheweille, der bei seinem Sohn in der Babuhofstraße am Orlort 11, bei bester Gesundheit seinen 80. Geburtstag. Wir gratulieren herzlich und wünschen, daß die unvermeidliche Pflanze noch manches Jahrlein schmecken möge. Wie wir erfahren, plant der Vereingliedte wieder, und Sängerkonzert eine Ehrung des Betagten im Rahmen eines demnächst stattfindenden Familienabends.

Sonntagskino

„Die Töchter Ihrer Exzellenz“ ist ein Wiener Gericht, von dem Meisterkoch Reinhold Schünzel mit allen Feinheiten seiner Kunst zubereitet sein Rezept: Ein reichlich Maß Liebe, ein Schuß Leidenschaft, eine Prise Humor, eine Träne Nahrung, eine Messerspitze Paprika, ein Quentchen Gemütslichkeit bürgt für beste Qualität und Belohnlichkeit! Nur noch heute und morgen (siehe auch Anzeige.)

„Arriba Spania“

Spanienflüchtlinge erzählen aus Madrid einen kleinen Vorfall, der einer Tragikomik nicht entbehrt. Rote Miliz verhaftete einen spanischen Faschisten und führte ihn unter fünf Mann Bedeckung ab. Der Faschist sollte erschossen werden. Es war gegen Abend. Von dem Platz, zu dem er geführt werden sollte, kam eine Truppe roter Milizsoldaten, die von einer Erschießung zurückkamen. Der Faschist erkannte die Gelegenheit, sich noch vor seinem Tod zu rächen. Als sie gegenständig auf Aufnahme waren, rief der Faschist todesmutig: „Arriba Spania!“ (Spanien, erwache!). Die rote Truppe vermutete einen Gegner und eröffnete sofort das Feuer, das von den anderen fünf Milizsoldaten erwidert wurde. So schossen sich die Roten gegenseitig nieder. Der Faschist wurde bei diesem Feuergetöse ebenfalls erschossen.

Keine vierjährige Lehrzeit

Der Reichs- und preussische Wirtschaftsminister hat in einem Bescheid an den Reichsstand des deutschen Handwerks grundsätzlich zum Ausdruck gebracht, daß er sich mit einer vierjährigen Lehrzeit nur in solchen handwerklichen Berufen einverstanden erklären könne, bei denen wegen ihres technischen Einschlags eine verlängerte Ausbildungszeit der Lehrlinge erforderlich ist. Gerade die zur Zeit noch verschiedenartige Anleitungsart der Meister lasse die generelle Einführung einer vierjährigen Lehrzeit nicht zu. Nur in ganz besonderen Ausnahmefällen könne eine Erhöhung der Lehrzeit zugelassen werden. Der Entscheid ereicht im Zusammenhang mit einem Antrag auf Erhöhung der Lehrzeit im Malerhandwerk, was der Minister abgelehnt hat.

Handwerkskarte schützt vor Schwarzarbeit

Der Reichsstand des deutschen Handwerks behauptet in einer Bekanntmachung, daß die Handwerkskarte, die jeder Handwerksmeister besitzt, der in die Handwerksrolle eingetragen ist, vielen Volksgenossen noch unbekannt ist.

Das liegt daran, daß die Handwerksmeister nur in den seltensten Fällen von sich aus den Auftraggebern ihren Verfassungsnachweis vorlegen, und daß sich nur wenige private Auftraggeber vor der Bestellung einer Arbeit die Handwerkskarte zeigen ließen. Die Handwerkskarte, die das Bild des Meisters enthält und in der die genauen Personalien und der Beruf angegeben sind, schützt den Auftraggeber vor Schwarzarbeitern. Sie gibt ihm die Gewähr, daß er es mit einem in die Handwerksrolle eingetragenen Betriebsführer zu tun hat.

Letzte Nachrichten

Der Besuch König Eduards in Wien

Wien, Bundeskanzler Dr. Schuschnigg hat gestern vormittag König Eduard VIII. auf der englischen Gesandtschaft besucht.

In Transvaal schneit es

Seit 32 Jahren zum ersten Mal

London. In der südafrikanischen Stadt Johannesburg und Umgebung ist am Donnerstag zum ersten Mal seit 32 Jahren Schnee gefallen. Der Schneefall nahm derartige Ausmaße an, daß der Telefon- und Telegrafendienst gestört und die Vorbereitungen für die Empire-Ausstellung ernstlich behindert wurden.

Notenwählerneft in der Schweiz

Zürich, 11. September

Geradezu als Illustration zu den Enthüllungen des Reichsministers Dr. Goebbels auf dem Reichsparteitag meldet die Schweizerische Depeschagentur: „Auf Grund wiederholter polizeilicher Feststellungen, wonach in der Schweiz ausländische Kommunisten unangemeldet tätig sind, wurden an verschiedenen Orten Hausdurchsuchungen vorgenommen. Bei dieser Aktion wurde eine größere Anzahl ausländischer Kommunisten verhaftet, die sich zum Teil schon seit längerer Zeit unangemeldet in Wohnungen von Gleichgesinnten aufgehalten haben. Einige dieser Ausländer sind schon früher aus der Schweiz ausgewiesen worden. Es steht fest, daß sie in unser Land zurückgekehrt sind, sei es mit gefälschten Pässen oder unter Umgehung der Grenzkontrolle, um hier illegal ihre politische Tätigkeit auszuüben.“

Das beschlagnahmte Material ist sehr umfangreich. Aus der vorläufigen Sichtung ergeben sich Anhaltspunkte über die Rolle der „Roten Hilfe“ bei der illegalen Emigration. Auch über geheime Radiosender wurden vorläufige Feststellungen gemacht.“

Die Welt in wenigen Zeilen

Waldbrand in Bochum — ein Toter

Auf der Schachtanlage I/II der Zeche „Konstantin der Große“ in Bochum brach ein Waldbrand aus, der von der Mittagszeit noch nicht bemerkt wurde. Die Nachtzeit, die den Brand sofort wahrnahm, wurde zurückgezogen. Am Mittwoch gegen 12.45 Uhr ereignete sich, anscheinend vom Brandherd ausgehend, eine Schlagwetterexplosion, durch die ein Knappe getötet und acht leicht verletzt wurden.

Das Große Los: 296 045

In der letzten Ziehung der 5. Klasse der Preussisch-Schweizerischen Staatslotterie am Freitag wurde das Große Los gezogen. Es fiel auf die Nummer 296 045 (ohne Gewähr). Das Los wird in der ersten Abteilung in Äpteln im Rheinland, in der zweiten Abteilung gleichfalls in Äpteln in Bayern gespielt.

Reichsarbeitsführer Hierl Reichsleiter

Der Führer hat verfügt: „Ich erneue mit Wirkung vom heutigen Tage den Parteigenossen Konstantin Hierl in Würdigung seiner einmaligen Verdienste um den Ausbau des Deutschen Reichsarbeitsdienstes zum Reichsleiter der RSDAP, Nürnberg, 10. September 1936.“

Lord Allen in Nürnberg

Lord Allen of Hurthwood ist einer Einladung zur Teilnahme am Reichsparteitag folgend, von London nach Nürnberg abgereist. Vor seiner Abreise erklärte er, er bezweifle nicht, daß sich in Nürnberg viele Gelegenheiten für eine Erörterung der europäischen Politik und für einen Meinungsaustausch über andere Gegenstände ergäben, die einen unmittelbaren Einfluß auf eine bessere Verständigung zwischen England und Deutschland haben.

Plünzlichekonferenz nicht so bald

In der englischen Presse wird hervorgehoben, daß die Vorbereitungen für die Plünzlichekonferenz noch einige Zeit beanspruchen werden. Vor allem hat sich Italien über seine Stellungnahme zum Konferenzvorschlag noch nicht entschieden. Es wünsche den diplomatischen Stand Abessinien zu regeln, ehe es sich auf weitere Verhandlungen einläßt.

Französischer Besuch in Berlin

Der französische Handelsminister Baid ist zu einem mehrtägigen Besuch in Ber-

Schwarzes Brett

Verteilung des Raubdruck verboten.

Partei-Amt mit betrauten Organisationen

NS-Frauenchaft, Jugendgruppe
Montag Abend 8.15 Uhr Heimabend (Verteilung) im Zimmer der NS-Frauenchaft.

HJ, JV, Hdm, JM.

HJ-Unterban II/126

Die Handballmannschaft des Unterbannes (Banmeister) tritt am Sonntag, 13. ds. Mts. morgen 9.45 Uhr auf dem Sportplatz Kohrdorf zu einem Übungsspiel für das Gebietsportfest an.
Der Unterbanführer.

HJ. Gel. 19/126 Schar II

Am Sonntag Morgen tritt die ganze Schar um 8.45 Uhr in Kohrdorf bei der Abzweigung nach Walldorf an.
Der Scharführer.

Reichsluftführung

Der neue Kurs für erste Hilfe (Kalenheiferkurs), Leitung San.-Zugführer Ebnitz, beginnt Montag, 14. 9. 36, 20 Uhr Mädchen-Schulhaus, Erdgeschoss.
Femeilichtrupp: Nächster Übungsabend Montag, 14. 9. 1936 pünktlich 18 Uhr.

schau eingetroffen, um die Möglichkeit einer Erweiterung der polnisch-französischen Wirtschaftsbeziehungen zu prüfen. Auf Einladung der deutschen Reichsregierung wird er auf der Rückreise auch der Reichshauptstadt einen Besuch abstatten.

Neue Streikwelle über Frankreich
Ueber Frankreich geht eine neue, zweifellos von Moskau befohlene Streikwelle hinweg. In Nordfrankreich streiken mehr als 50 000 Legitilarbeiter, die eine Lohnerhöhung um 10 v. H. fordern, in Clermont-Ferrand sind alle Lebensmittelgroßbetriebe stillgelegt, in Douai und Lille haben streikende Metallarbeiter die Betriebe besetzt, in Comoges streiken die Angestellten der Handelsfirmen.

Dreh der französischen Gewerkschaften

Die Spannungen innerhalb der französischen Volkfront sind vorläufig durch einen neuen Dreh der marxistischen Gewerkschaften behoben worden, nachdem schon die Gefahr bestanden hatte, daß die Radikalfaschisten sich aus der Regierung zurückziehen. Die Gewerkschaften fordern nicht mehr die Aufhebung des Waffenausfuhrverbotes nach Spanien, sondern dessen baldige Behandlung im Völkerverbund; auch die Sammlungen für die spanischen Marxisten werden jetzt als Hilfswerk für die „Frauen und Kinder der spanischen Flüchtlinge“ getarnt.

Frechheiten spanischer Marxisten

Aus dem geflüchteten spanischen Marxisten glaubten in Ruort auf französischem Boden mit dem Abgehen der Internationale mit erhobener Faust provozieren zu können. Franzosen antworteten mit der Internationale. Da eine Verprägung der spanischen Frechlinge unvermeidlich schien, ließ die Polizei den Flüchtlingszug sofort nach Angers weiterleiten.

Zum antifaschistischen Kampf verpflichtet

Die portugiesische Regierung hat alle Beamten und Amväter auf Staatsanstellungen verpflichtet, eine Erklärung abzugeben, daß sie auf dem Boden der Verfassung von 1933 stehen und dem Kommunismus und allen verfeindeten Ideen aktiv entgegenzutreten werden. Wahrheitwidrige Erklärungen bedingen die sofortige Entlassung.

„Volksabstimmung gegen die Juden“

Für die am 27. September in Lodz (Polen) stattfindenden Gemeindevahlen verbreiten die nationalen Zeitungen einen Aufruf, daß die Wahlen einer Volksabstimmung gegen die politischen Rechte der Juden gleichkommen müssen, weil Polen seine Unabhängigkeit erst dann erreichen wird, wenn es sein öffentliches Leben vom Einfluß der Juden befreit.

Verletzte Minderheitenrecht

In Kattowitz ist die zweite deutsche Minderheitenschule auf Anordnung des schlesischen Wojwodschafsanwes (Schulabteilung) geschlossen worden, obwohl sie von 49 Schülern besucht wird und das Minderheitenabkommen die Schließung erst gestattet, wenn sie drei Jahre lang von weniger als 30 Schülern besucht wird.

Gegen jüdisch-kerkale Hetzer

Der Wiener erste Vizebürgermeister Bahr wendet sich gegen die Wiener Boulevardpresse, die teils in ausländischen Privatfeld, teils unter marxistischem Einfluß steht und noch immer so schreibt, als ob sie vom 11. Juli nichts wüßten. Sie bringen an leitender Stelle tendenziöse und dem Deutschen Reich abträgliche Aufsätze, die noch dazu meist erfunden sind und von der Auslandspresse weitergelassen werden. Es widerspricht dieser Art dem Abkommen und den Schriftleitungen müßte ungewidrigt zu verstehen gegeben werden, daß Oesterreich kein Gegenstandsbegriff zum Deutschen Reich ist.

Sportvorschau
Fußball
Beginn der Verbandsspiele
Gästringen - VfL Nagold
Altensteig - Mählingen

Zum Beginn der Verbandsspiele muß der VfL gleich wieder zu einem alten Bekannten, dem FC Gästringen, Vorauslagen zu treffen...

In Altensteig muß man den durch das dortige Arbeitsdienstlager verstärkten Einheimischen die besseren Chancen geben, allein Neulinge haben es in sich.

Handball

VfL Nagold 1. - TSV. Ebhausen 1.

Als zweiten Gegner in der neuen Pflichtrunde empfängt die Handball-Abteilung des VfL am Sonntag den TSV. Ebhausen, nach dem ersten Spiel gerüstet dürfte die 1. Mannschaft des VfL nicht viel Aussicht auf Erfolg haben.

schaft kennt. Darum ist es doppelt notwendig, daß jeder sein Bestes gibt, nicht für sich, sondern im Interesse seiner Mannschaft. Und nun auf zum ritterlichen Kampf um die Punkte. Trotz der Niederlage vom letzten Sonntag - jetzt erst recht! Spielbeginn siehe Anzeige!

Kadrennen

Der morgige Sonntag wird in Deschelbronn wieder ein großer Tag des Kadrennsports sein. Der Kadrennfahrer-Verein „Frisch auf“ veranstaltet große Bahnrennen: Omnium, Flieger-, Punkte- und Mannschaftsfahren.

Gejorbene: Elisabeth Fajst, Witwe, geborene Feig, Hugenbach Kreis Freudenstadt.

Vorausichtige Bitterung: Reichte, aus östlichen Richtungen kommende Winde; meist heiter, trocken, stellenweise Frühnebel, tagsüber ansteigende Temperaturen, nachts sehr kühl.

Druck und Verlag des „Gesellschaftlers“: G. W. Zaiser, Inh. Karl Zaiser, Nagold. Hauptschriftleiter und verantwortlich für den gesamten Inhalt einschließlich der Anzeigen: Hermann Göh, Nagold.

Zur Zeit ist Preisliste Nr. 5 gültig D. M. VIII; 1936; 2541

Die heutige Nummer umfaßt 10 Seiten

Die Nagold 103/95
Pferdevormusterung

findet in Nagold am Freitag, den 18. September ds. Js., vormittags 7.30 Uhr auf dem Stadtplatz statt, wozu sämtliche Pferde in der Stadt vorzuführen sind.

Der Bürgermeister: Maier

Prediger Pflüger

spricht morgen Sonntag abend 8 Uhr in der Meth. Kapelle über das Thema: „Das Beste in der Welt!“

Deutsche Stenografenschiff Ortsgruppe Nagold

Die Übungsabende beginnen wieder am Montag, 14. Sept. Bei genügender Teilnehmerzahl beginnt in Bilde auch ein Anfängerkurs in Deutscher Kurzschrift.

Wer einmal

M. Brodmann gewürzte Butterfalkmilch „Werg-Milch“ verwendet hat, bleibt dabei.



Luise Theurer

Verkäuflerin
Erwin Hecht
Betriebsleiter

grüßen als Verlobte

Gatterbach 12. September 1936 Kiperg

1471 Nagold, 11. September 1936



Todes-Anzeige

Gott dem Allmächtigen hat es gefallen, unseren lieben Schwager und Onkel

Hermann Müller

im Alter von 83 Jahren zu sich in die ewige Heimat abzurufen.

Zu Namen der trauernden Hinterbliebenen: Der Schwager Ludwig Heß, Die Schwägerin Frau Luise Lehre

Beerdigung Sonntag, 13. Sept. 1936 nachm. 2 Uhr vom Kreiskrankenhaus aus.

1472 Hatterbach, 11. September 1936



Todes-Anzeige

Heute früh um 4 Uhr ist mein lieber Mann, unser guter Vater, Schwieger- und Großvater, Bruder, Schwager und Onkel

Georg Walz

im Alter von 68 Jahren, von seinem längeren Leiden unerwartet durch einen sanften Tod erlöst worden, um stille Teilnahme bitten im Namen der trauernden Hinterbliebenen

die Gattin: Friederike Walz geb. Rager. Beerdigung Sonntag Mittag 1 Uhr.

Tonfilm-Theater

NAGOLD

Samstag und Sonntag 8.15 Uhr

175/77

Die Töchter Ihrer Excellenz

In den Hauptrollen Käthe v. Raga, Wilh. Frisch, Hans Riese, Nela Sandvoß u. a. m.

Beiprogramm und Wochenchau

Einige Mechaniker, Eisendreher u. Revolverdreher für dauernde Beschäftigung nach auswärts gesucht.

Angebote erbeten unter Nr. 1457 an die Gesch. St. b. Wl.

Bieh-Lebertran und Bieh-Emulsion

145/22

besonders auch für Siedlungsgärten, starke, blühbare Zwiebeln, 100 St. 1 Mk., 500 St. 4.50 Mark, 1000 St. 8.00 Mark

empfehlen und gibt Anleitung zum Pflanzen

K. Schuster, Nagold

Suche gebrauchten, jedoch gut erhaltenen

1464

Kanonens-Ofen

Zuschiffen unter S. W. Postlagernd Hatterbach.

Schneeglöckchen

besonders auch für Siedlungsgärten, starke, blühbare Zwiebeln, 100 St. 1 Mk., 500 St. 4.50 Mark, 1000 St. 8.00 Mark

empfehlen und gibt Anleitung zum Pflanzen

K. Schuster, Nagold

Suche gebrauchten, jedoch gut erhaltenen

1464

Kanonens-Ofen

Zuschiffen unter S. W. Postlagernd Hatterbach.

VFL NAGOLD

Fußball, Heute Samstag, 12. 9. 8 Uhr Spielersitzung „Adler“.

Morgen Sonntag 1.30 Uhr „Traube“ Beerdigung Ehrenmitglied H. Müller

Für kühle Herbsttage warme Strickkleidung

Westen Pullover Jacken Strickkleider in reicher Auswahl zu günstig. Preisen

Gottlieb Schwarz Nagold, Herrenbergerstr.

Nagold Ein schönes 1475

Ruhkalb

zur Anzucht, verkauft Gustav Schwarz, Landwirt

Gottesdienst-Ordnung

Evangelische Kirche Sonntag, (14. S. u. Dr.) 9.30

Predigt (Gumbel), anschl. Kindergottesdienst, 11 Uhr Christenlehre mit den Töchtern; abds. 8 Uhr

Erbauungsgesunde im Vereinshaus. Montag 8 Uhr Frauenabend der Ev. Frauenhilfe im Vereinshaus. Donnerstag Abds. 8 Uhr

Jugendabend für die Söhne im Vereinshaus, für die Töchter in der Kleinkinderschule. Freitag: 9 Uhr

Christenlehre Gottesdienst, anschl. Kindergottesdienst, Freitag Abend 8 Uhr Jugendabend.

Methodistenkirche Sonntag, Vorm. 9.30 Uhr

Predigt (Prediger A. Schmeißle) 10.45 Uhr

Sonntagschule. Abds. 8 Uhr

Evangelisationsvortrag Thema: „Der Beste in der Welt“

von Prediger Pflüger. Montag Abend 8.15 Uhr

Jugendstunde: Ref.: „Rund um die Welt“, L. Schuon. Mittwoch Abend 8.15 Uhr

Bibelstunde (Pfl.) Jelshausen: Dienstag 8.15 Uhr

Bibelstunde (Pflüger). Ebhausen: Sonntag 2 Uhr

Predigt (Pfl.) Donnerstag 8.15 Uhr

Bibelstunde (Pflüger). Hatterbach: Sonntag 2 Uhr

Predigt (Frid). Freitag 8.30 Uhr

Bibelstunde (Pflüger). Katholische Kirche Sonntag, 8.30 Uhr

Gottesdienst in Altensteig, 10 Uhr

Predigt und Amt in Nagold, 2 Uhr

Andacht, Montag, Donnerstag bis Samstag 6.15 Uhr

Hl. Messe Dienstag 7 Uhr, Mittwoch 6 Uhr

Kohrdorf Hl. Messe.

Miele die bekannte Elektro-Waschmaschine. 22 jährige Erfahrung 10 jährige Erfolge 15 jähriges Vertrauen

Eheanbahnung Frau E. Hofmann, Stuttgart

Vornehm wirkt immer die duftende Frische und schöne Gepflegtheit der Haut

Heckenpferd-Lilienmilch-Seife Zu haben in allen Fachgeschäften

Flügel preiswert zu verkaufen Schiedmayer & Söhne

3-Zimmer-Wohnung mit üblich. Zubehör gesucht

Lumpen werden am Montag beim alten Kirchturn aufgefauft

Hochzeits-Einladung Wir beehren uns hiemit, Verwandte, Freunde und Bekannte zu unserer am Sonntag, den 13. September 1936

Haarnahrung Dakrysol Dazu täglich 10 Minuten Sigmundische Kopfmassagen

VFL NAGOLD Am Sonntag, den 13. 9., nachm. 3 Uhr Handball-Pflichtspiel Nagold I - Ebhausen I

Radrennbahn Deschelbronn Sonntag, 13. Sept., nachm. 2 Uhr große Radrennen

Tanzunterhaltung in der „Traube“, wozu febl. einladet

Blendax Zahnpasta 25 Pf und 45 Pf preiswert und doch beste Qualität

Der Spaten - Symbol einer neuen Gemeinschaft

Der Führer spricht vor 43 000 Arbeitsmännern / Feierstunde auf dem Zeppelinfeld

Nürnberg, 10. September.

Es ist nun das dritte Mal, daß die Männer des Reichsarbeitsdienstes am Vortage vor dem Führer stehen. Immer wieder wird dieser Appell auf dem Zeppelinfeld zu einem neuen tiefgreifenden Erlebnis. Der Stoßtrupp des Friedens, der mit dem Spatenstich Neuland aus dem Meerere holt, Oedland in fruchtbares Feld verwandelt, Moore kultiviert, Flüsse reguliert und uns die Brotfreiheit zu erwerben geholfen hat, ist vor dem Führer aufmarschiert und hat ihm für Hunderttausende das Gelöbnis der Treue abgelegt.

Fanfare und Trommel finden die Ankunft des Führers, dem der Reichsarbeitsführer Gierl die Meldung erstattet. In die Jubelrufe der Zehntausende, die die Tribünen füllen, klingt der erste Spielmanns- und Musikzug, der vor der Ehrentribüne einsteht. Der Reichsarbeitsführer marschiert an der Spitze der erdbraunen Marschkolonnen, die nun in prachtvoll ausgerüsteter Zugkolonne mit geschultertem Spaten am Führer vorbeimarschieren. Jeder Gau, jede Gruppe und jede Abteilung wird von den Zuschauern mit braunem Beifall empfangen. Die Marschkolonnen verlassen durch das Tor das Zeppelinfeld und ziehen dann durch die eigentliche Aufmarschstraße singend in das Feld ein.

Die Feierstunde

Ein Kommandoruf, die Marschkolonnen erstarrten und sehen mit einem Ruck den Spaten ab. Angehörige von vier Feldmeisterkursen und fünf Truppführerkursen tragen die Kränze für die Toten in das Feld, gefolgt von drei Fahmenträgern. Mit entblößtem Oberkörper, umhüllt von den Fahmenträgern, nehmen sie in breiter Front vor der Ehrentribüne Aufstellung. Mit einem Schlag werden die Spaten geschultert — so genau, daß die Zehntausende, die zusehen, in erneuten Beifall ausbrechen. 43 000fach hallt dem Führer der Gruß seiner Arbeitsmänner entgegen.

Fanfare und Fahnenstürmer leiten die Feierstunde ein. Wieder des Arbeitsdienstes umrahmen die Worte der einzelnen Sprecher und die Sprechstunde, die immer wieder in dem Bekenntnis gipfelt: „Deutschland — Vaterland“. Das Treuegelöbnis für den Führer: „Wir folgen ihm, wohin er führt!“ leitet über zur Totenerührung. Unter dumpfem Trommelwirbel senken sich die Fahnen und langsam trittes marschieren Arbeitsmänner zum Arbeitsmal, um an dessen vier Seiten Kränze für die Toten des Krieges und der Bewegung, für die Opfer der Arbeit und die toten Arbeitsdienstkameraden aufzuliegen. Die Mannschaft singt: „Gebt die Kränze mit den bunten Bändern in das Morgenrot, niemals sind die Kameraden ausgeblüht und tot, auch für uns kommt die Zeit, jeden Tag sind wir marschbereit, unsere Kränze fähnen aber ragen in die Ewigkeit.“

Die Feierstunde endet mit dem Lied der Arbeitsmänner: „Gott, segne die Arbeit und unser Beginnen! Gott, segne den Führer und diese Zeit! Wert unserer Hände, laß es gelingen; Denn jeder Spatenstich, den wir vollbringen, Soll ein Gebet für Deutschland sein!“

Dann tritt Reichsarbeitsführer Konstantin Gierl vor den Führer.

„Mein Führer! Als wir im vorigen Jahr auf diesem Platze zum Reichsapell vor Ihnen aufmarschierten, war das Geseh zur Einführung der Allgemeinen Arbeitsdienstpflicht noch nicht zur Auswirkung gelangt. Heute sind zum erstenmal die Abordnungen aus allen deutschen Arbeitsgauen, Männer angetreten, die das Geseh zum Dienst mit dem Spaten berufen hat.“

„Mein Führer! Sie haben das Bekenntnis und Gelöbnis dieser Männer vernommen.“

Sie haben beim Vorbeimarsch in Ihren Augen gelesen. Sie wissen, mein Führer, Ihre Arbeitsmänner sind keine bedrückten, mißmutigen Zwangsarbeiter, sondern frische, frohe, selbstbewußte Soldaten der Arbeit, die stolz und freudig dem Rufe der Pflicht gefolgt sind, um ihrem Volk Dienst zu leisten mit ihrer Arbeit am deutschen Boden und ihrer Arbeit an sich selbst. Und wenn diese Männer nach wenigen Wochen wieder Abschied nehmen werden von ihren Arbeitslagern, die ihnen ein halbes Jahr Heimat waren, dann werden sie aus ihrer Dienstzeit für ihr ganzes Leben mitnehmen die hohe Auffassung von der Arbeit als sittlicher Pflicht und die Erkenntnis der Ehre und Würde einer so geleisteten Arbeit.

sich, daß Sie dem deutschen Volke geschenkt haben.

Der Geist, aus dem dieses Geseh entspringt, der Geist des Nationalsozialismus, Ihr Geist, mein Führer, wird durch dieses Geseh weiterwirken von Geschlecht zu Geschlecht. So ist der Reichsarbeitsdienst untrennbar verbunden mit Ihrer Person und der von Ihnen geschaffenen Bewegung, und diese Verbundenheit gehört zu seinem Wesen und bildet die Quelle seiner besten Kraft.

Wo immer Arbeitsmänner oder Arbeitsmädchen singend zur Arbeit ziehen, und wo sie sich nach getaner Arbeit zur Feierstunde versammeln, Ihr Name und Ihr Geist, mein Führer, ist es, der sie dabei leitet. So ist es, und so soll es bleiben für alle Zukunft!“



An der Spitze der SS-Standarte Deutschland wird die Blutfahne, das heilige Symbol der nationalsozialistischen Bewegung, zu einer der großen Kundgebungen getragen (Bild: Dümer)

Diese Männer haben in der engen Lagergemeinschaft den Bruder aus dem Volke, der ihrem Lebenskreis bis dahin fernland, als Arbeitskameraden kennen und achten gelernt. Sie haben den wahren Sozialismus erlebt: die durch Pflicht, Jucht und Kameradschaft zusammengeflochtene Gemeinschaft! Sie werden bei ihrem Scheiden die im Arbeitsdienst eingelegte Einfachbereitschaft zum Dienst am Volk mitnehmen. Ueber ihrem künftigen Leben wird das Gelöbnis stehen, das ihre Kameraden hier auf diesem Felde für sie alle abgelegt haben, das Gelöbnis: Unser ganzes Leben soll ein großer Arbeitsdienst für Deutschland sein.“

Und wenn dieser Jahrgang ausgeschieden ist, dann werden neue Rekruten der Arbeit einrücken, derselbe Geist wird sie in den Lagern umwehen, und sie werden in dieselben Auffassungen hineinwachsen. So wird Generation um Generation von Arbeitsmännern und künftig auch von Arbeitsmädchen durch diese Schule der Nation gehen, so wie Ihr Wille, mein Führer, es befohl. Es ist wohl kein Zufall, daß die Besucher aus dem Auslande gerade im Arbeitsdienst eines der wesentlichsten Merkmale des von Ihnen geschaffenen neuen Deutschland der Arbeit, Jucht und Volksgemeinschaft erblicken. Und wenn alle, die auf diesem weiten Platze diese Stunde erleben, längst nicht mehr auf Erden weilen, dann wird, das glauben wir, noch das große Geseh fortbe-

Der Führer dankt dem Reichsarbeitsführer mit einem Händedruck, und wendet sich dann an die Arbeitsdienstmänner.

Es spricht der Führer

Meine Arbeitsmänner! Als wir in Deutschland das Geseh des Nationalsozialismus verkündeten, war uns klar, daß man nicht auf dem Wege papierener Proklamationen oder Anordnungen einen gegebenen Zustand würde beseitigen und einen neuen schaffen können. Wir wußten, daß ein wahrer Sozialismus nicht entstehen kann auf dem Wege einer Aenderung des staatlichen Firmenschildes, einer Namensänderung der Staatsform oder Gesellschaftsordnung, sondern daß der Mensch es ist, der diesen Formen den inneren Gehalt gibt und damit ihr Wesen wirklich bestimmt. Wir wollten nicht eine Klasse überwinden, um eine andere an ihre Stelle zu setzen, sondern wir wollten als Nationalsozialisten unser Volk zu einer neuen Gemeinschaftsauffassung erziehen. Dieser Arbeit dienen alle die Maßnahmen, die wir seitdem getroffen haben und die — wer will das bestreiten? nicht das äußere Antlitz, sondern das innere Wesen unseres Volkes zu ändern im Begriffe sind.

Das, was sich hier in einem kleinen Ausschnitt ergibt, und was uns die Herzen so

überfüllt werden läßt: das ist die Fanfare eines neuen Deutschland, das sich hier auflüßelt! Ein neues Volk wird geboren!

Als wir die Macht in Deutschland übernommen hatten und zum erstenmal unsere Absicht bekundeten, einen Reichsarbeitsdienst zu gründen, da glaubten viele der oberflächlichen Beurteiler unserer Bewegung, daß wir damit nur das Ziel verfolgten, unsere damals arbeitslosen Volksgenossen und unser ohne Arbeit heranwachsende Jugend von den Landstrichen wegzunehmen, um sie in „Zwangslager“ zu stecken. Wir wissen, daß es sicher besser ist, wenn die deutsche Jugend, statt sinn- und zwecklos herumzustreunen, für die Gemeinschaft eine erzieherische Arbeit leistet. Allein nicht in dem Sinne einer bloßen Beschäftigung von Erwerbslosen. Wir wollten eine neue Hochschule nationalsozialistischer Erziehung gründen!

Wir wissen, daß eine wahre Volksgemeinschaft nicht entstehen kann, wenn nicht gewisse Vorurteile allmählich, aber sicher aus unserem Volk entfernt werden. Ohne daß wir uns dieses Wandels von heute auf morgen schon bewußt zu werden vermögen, ist dieser Wandel doch gekommen! Was Unzähligen unserer sogenannten gebildeten Schichten früher als etwas Zweitwertiges erschien, ist heute aufgewertet worden. Der Spaten wurde zum Symbol einer neuen Gemeinschaft! (Stürmische Zustimmung!)

Indem Generationen um Generationen gezwungen sind, diesen Spaten zu tragen, indem jeder Deutsche verpflichtet ist, ihn ohne Ansehen seiner Person oder seiner Herkunft auf seine Schulter zu nehmen, werden sich allmählich diese Generationen vor dem Spaten verbeugen. Sie werden den großen Wert erkennen, der in dieser Gemeinschaftserziehung durch Gemeinschaftsarbeit liegt, und alle werden sie mit einer inneren Bewegung an die Zeit zurückdenken, in der sie als junge Männer unseres Volkes gemeinsam denselben Dienst taten, ein Kleid trugen, eine Arbeitswaaffe ihr eigen nannten. Sie werden sich zurückbesinnen aber auch an die große Kameradschaft, die daraus erwächst. Es wird ihnen das Kleine, Neben-sächliche und auch das Schwere aus dem Gedächtnis entschwinden — aber bleiben wird die Rück Erinnerung an die große Zeit einer stolzen gemeinsamen Leistung für unsere Volksgemeinschaft.

Wenn ich euch so sehe, dann wird es mir schwer zu sprechen. Uns allen geht das Herz über vor Freude über euch. Ihr wißt gar nicht, wie das deutsche Volk euch lieb gewonnen hat! (Stürmischer Jubel!)

Ihr seid in wenigen Jahren zu einem Teil unseres nationalen Lebens geworden, den wir uns gar nicht mehr wegdenken können. Ueber unsere Jugend, über die Arbeit der Parteiorganisation, über die SA, SS, usw. hinaus seid ihr ein weiterer Bestandteil in der großen Erziehungsarbeit unseres Volkes und seid die Brücke zum Abschluß dieser Ausbildung des jungen Mannes im Her. Ihr werdet es selbst empfinden, daß das, was wir in Deutschland geschaffen haben, schöner ist als das, was in den Ländern derer, die uns immer noch kritisieren, heute vorgeht. (Stürmischer Beifall!)

Hier bei uns ist Aufbau! Hier ist Kameradschaft! und hier ist vor allem der Glaube an eine bessere Menschheit und damit an eine bessere Zukunft! Weicher Unterschied zu einem anderen Land, in dem der Marxismus die Macht zu erringen versucht! Da brennen die Städte, da liegen die Häuser in Schutt und Trümmer, da kennt einer den anderen nicht mehr. Klasse kämpft gegen Klasse, Stand gegen Stand, der Bruder vernichtet den Bruder. Wir haben den anderen Weg gewählt: Statt euch zu zerreißen, habe



„Jugend und Alter und Mann für Mann“ — in gläubiger Begeisterung recken sich die Hände und das Lied Horst Wessels braunt auf. Ein Bild, wie man es in diesen Tagen oftmals in Nürnberg sehen kann. — Die Standarten der SA beim Einmarsch in die Luitpoldhalle



Das, was sich hier in einem kleinen Ausschnitt ergibt, und was uns die Herzen so

Witwe, geborene Freudenstadt.
Leichte, aus...
Freudenstadt, tags...
nachts sehr
„Gesellschafters“:
Jaifer, Nagold,
verantwortlich für den
Anzeigen:
Nagold
Nr. 5 gültig
S: 2541
Inhalt 10 Seiten
1462
Verlobte
Kasperg
bung
Freunde und
September 1938
stattfindenden
Nr. Bessheim
Balsheim a. N.
Einladung ent-
1462
krysol
die Kopfhaut strei-
ng versuchen. Sie
mehr wissen wollen.
Ingenieur-Strumpf
er, Bahnhofstraße
Hundischen Haaruren
nachm. 8 Uhr
Spiel
hausen I
Mannschaften
Schiff“
1462
Achtung!
elbronn
neuen Lammsaal
1465
Defchelbronn
ax
sta
ste Qualität
H. MAINZ

ich auch zusammengeführt. (Vorganghaltender, fürmischer Jubel)

So steht ihr heute vor uns, nicht nur als eure eigenen starken Glaubensträger für die Zukunft unseres Volkes, sondern auch als ein Träger unserer Glaubens. Wir glauben an euch! Wir glauben in euch an unsere deutsche männliche und weibliche Jugend! Und wir erhalten damit erst recht wieder zurück den Glauben an unser Volk, dessen schönster Bestandteil ihr mit seid!

Der Appell des Reichsarbeitsdienstes ist beendet. Eine Stunde später treten die 43 000 Mann in Zwölferreihen ihren Marsch durch die Stadt Nürnberg an, nach dem Ankommen mit unendlichem Jubel begrüßt von Hunderttausenden. Vom Balkon des Deutschen Hofes aus

gab auch der Führer den Vorbeimarsch der Männer des Spatens an.

Am Nachmittag stand Nürnberg ganz im Zeichen der Kongregation, auf der die Reichsleiter Rosenberg und Dr. Goebbels mit dem pathologischen, verbrecherischen Wahnsinn des jüdischen Bolschewismus abrechneten. Der Führer nahm an dieser Tagung teil. Die Reden der beiden Reichsleiter, die von allen deutschen Sendern übernommen wurden, hörten die hunderttausende von Parteitagbesuchern aus zahllosen Lautsprechern in Gaststätten und vor Toren.

Im Laufe des Tages hatte Sonderzug auf Sonderzug die Politischen Leiter aus allen Gauen des Reichs nach Nürnberg gebracht. Am Abend traten sie zu dem bereits traditionellen Fackelzug vor dem Führer an.

partei tag abgeschlossen. Mit berechtigtem Stolz meldet die Reichsbahn, daß all diese Sonderzüge pünktlich und lahrplanmäßig eingetroffen sind. Diese reibungslose Abwicklung eines ungeröhrlich gesteigerten Verkehrs ist um so bemerkenswerter, als neben den Sonderzügen bis zum Mittwoch rund 100 000 private Parteitagsgäste mit den lahrplanmäßigen Zügen nach Nürnberg befördert wurden.

„Es gibt kein Zögern!“

Ungarns Presse zum Reichsparteitag

Die Regierungspresse und die rechtsstehenden Blätter unterstreichen die historische Bedeutung der entschlossenen Kampfpläne des Führers an dem Weltbolschewismus. Das Blatt des Ministerpräsidenten Gömbös, „Függetleneg“, schreibt, eine erneuerte Nation, ein gewaltiges Volk von 70 Millionen, läßt aus Nürnberg den Kampf gegen den Bolschewismus über die ganze Menschheit erschallen. Es gebe kein Zögern, kein Feilschen und keinen Mittelweg mehr. Heute oder morgen müssen alle Nationen zwischen der christlichen Freiheit und dem bolschewistischen Kerker, zwischen der nationalen Ordnung oder der roten Anarchie wählen. Diese Wahl sei, wie das neue Deutschland zeigt, sehr einfach. Zwei Welten kämpfen jetzt miteinander auf Leben und Tod. Kein Volk und kein Mensch könne sich diesem Kampf mehr entziehen. Ungarn werde es leicht fallen, die Wahl zwischen diesen beiden Welten, dem widerständigen Wahnsinn und der aufbauenden Ordnung, zu treffen.

Der Fackelzug der Politischen Leiter

Eine tief gestaffelte Menschenmenge umsäumte den langen Weg, den der Zug durch die Stadt nahm. Vor dem „Deutschen Hof“ aber, wo der Führer Aufstellung genommen hatte, drängten sich Tausende und aber Tausende, so daß die Absperremannschaften der SS die größte Mühe hatten, den Ansturm der Menschenmassen aufzuhalten.

Das Bild, das sich am Deutschen Hof bietet, ist überaus reizvoll. Die alte Nürnberger Stadtmauer mit den viereckigen Spitzgiebeln der Bachstürme und das Germanische Museum, das dem Deutschen Hof gegenüberliegt, strahlt im Licht der Scheinwerfer. Hinab über helles Licht überzieht die wundervollen Giebel des Museums und die angrenzenden altbewährten Bürgerhäuser, die sich plastisch gegen den tief schwarzen Himmel abheben. Die latten roten Farben der lang herabwallenden Fahnen des Reichs und der grüne Schmutz bilden in ihrem Kontrast zur hellen Fassade einen unbeschreiblich schönen Anblick.

Der Balkon, auf dem der Führer den Vorbeimarsch der SS abnimmt, ist ebenfalls mit Scheinwerfern angestrahlt. Vor dem Eingang zum Gästehaus ist eine Ehrenwache der Wehrstandarte Adolf Hitler aufgezogen.

Gegen 21 Uhr ertönt aus der Ferne Marschmusik und tödlicher Fackelschein leuchtet gegen den Nachthimmel auf. Von jubelnden Heertruppen der wartenden Menschenmassen begrüßt, erscheint der Führer auf dem Balkon. Reichsorganisationsleiter Dr. Ley erwartet vor dem Eingang des Gästehauses die SS.

In strammem Tritt nähern die ersten Marschkolonnen. Die Gauen Koblenz-Trier und Oberbayern bilden den Beginn des langen Zuges. An der Spitze der Gauleiter oder deren Stellvertreter zieht dann Gau für Gau an dem Führer vorbei, der mit erhobener Hand die Fahnenkolonnen grüßt.

Wie ein leuchtendes Band zieht die schier endlose Kolonne von 30 000 politischen Leitern durch die historischen Straßen Nürnbergs, ein herrlicher Kustakt zu der morgigen großen Heerschau der SS auf der Zeppelinfeld.

Nürnberger Allerlei

Aus dem Notizbuch unseres E.G.-Sonderberichterstatters Nürnberg, 10. September

Es war ein wahrer Kampf um eine Eintrittskarte zur Welturaufführung des in Venedig preisgekröntem Films „Verräter“, die am Mittwochabend im Nürnberger Hof-Palast stattfand. Aber schließlich hatte ich doch noch einen Sessel ergattert. Ein Raunen, dann ein Ruf: „Goebbels kommt!“ Eine Welle der Begeisterung schlägt dem freundlich nach allen Seiten Grüßenden entgegen. Das Musikorchester des Panzerregiments Gefurt schmettert drei schneidende Märsche in den festlichen, menschenüberfüllten Raum. Dann geht der Vorhang auf und viele Hunderte stehen in dem Bann einer großen künstlerischen Leistung, die deshalb so starken Eindruck hinterläßt, weil sie einen geblühten Versuch darstellt, ein politisches Thema in eine filmkünstlerische Form zu kleiden und in einen spannenden Spielfilm zu gestalten. Hervorragendes haben die Männer geleistet, die hier zusammengewirkt. Wir Württemberger freuen uns aber besonders, daß ein Mitglied unserer Württembergischen Staatstheater in diesem Film eine der stärksten Gestalten in dem Verräter Brodau hinstellt. Rudolf Fernau — dies ist das Urteil der Nürnberger Presse — ist als Brodau menschlich aufwühlend. Traurig und Verzweiflung haben hier einen Interpret gefunden, der mit wenigen Zügen, aber desto eindringlicher zeichnet.

Neben der Ausstellung „Weltfeind Nr. 1, der Bolschewismus“, die am Pferdemarkt in der Schwabacherstraße aufgebaut wurde, bieten noch vier weitere Sonderausstellungen während des Parteitages wertvollen Anschauungsstoff. Das Germanische Museum birgt die Ausstellung „Das politische Deutschland“, eine umfassende geschichtliche Darstellung der deutschen Vergangenheit. Der Zentral-Verlag der NSDAP, Franz Eher gibt einen aufschlußreichen Ueberblick über sein propagandistisches Wirken für die Bewegung in der Roriss-Balle. Ein bemerkenswertes Stück Geschichte

der Bewegung enthält auch die Ausstellung der Reichszeugwerke im Gewerbeuseum, die sämtliche Ausstellungsstände und Uniformen der Partei und ihrer Gliederungen enthält. Endlich erhält man in der städtischen Galerie Einblick in das künstlerische Schaffen von Ernst Volkbehr, der in den Mittelpunkt seiner Arbeiten die Reichsautobahnen und die Bauten auf dem Reichsparteitagfeld stellt.

Bis zum Dienstag trafen in Nürnberg schon 240 Sonderzüge ein. Damit war die erste große Anmarschbewegung zum Reichsparteitag.

Das Korps der Politischen Leiter tritt an

wk. Nürnberg, 10. September.

Aus der Weite des Vaterlandes, dem Bezirk ihrer Pflicht und dem Alltag ihres Dienstes, marschieren einmal im Jahr, machtvoll sich vereinend, die heraus, die tagaus tagein in zäher, unermüdlicher Kleinarbeit einen freiwillig übernommenen und feierlich beideren Auftrag in Treue erfüllen: Die Politischen Leiter der Partei. Die Kämpfer des Alltags, die über das ganze Reich von jeder Gauleitung, zu jedem Kreis, von jeder Ortsgruppe zu jedem Block, von jedem Parteigenossen zum Herzen des Volkes den Willen des Führers und die Forderungen seiner Weltanschauung verstanden, vertreten und in persönlicher Verantwortung aus der Klarheit ihrer Ueberzeugung, der

Glut ihres Glaubens und der Sicherheit ihres Fühlens vollstreden, sammeln sich in einer Geschlossenheit voller imposanter Symbolik, um in feierlicher Stunde ihren Auftrag erneuern zu lassen. Zudem sei in Nürnberg angeht die Heerschau des Nationalsozialismus und der einzigartigen Bezeugung der Mission der Partei ihre Verantwortung für die Nation und für unsere Zukunft in ganzer Schwere empfinden, gewinnen die Stärke des Willens und die Kraft des Glaubens.

Wenn 100 000 von ihnen unter dem waldenden Tuch von 25 000 Fahnen ihres Schwur, ihrer Hingabe und ihres nie endenden Kampfes vor dem Führer stehen, dann erblicken wir kein Schauspiel der

Masse oder der Zahl, dann empfinden wir nicht nur die weitgespannte und geführte Organisation der Partei — dann erlebt die Welt in diesem Block des Willens in großartiger Ausdruckskraft das Wesen des nationalsozialistischen Führerstaates überhaupt, von dem wir meinen, daß er die modernste Demokratie darstelle. Hier stehen geschlossen die, die einzeln und in täglicher schwerer Entscheidung und meist auf sich allein gestellt, die Verbundenheit und die Einheit von Partei und Volk bezeugen. Jede Stunde ihrer Pflichterfüllung ist so klein und begrenzt das Gebiet ihrer politischen Tätigkeit auch sein möge, großes Einbild für diese Verbundenheit mit dem ewigen Strom des täglichen Lebens. Das sind die Männer, die nicht nur um die unerhüllliche Forderung der Partei wissen, sondern die Wünsche und Sorgen, das Fühlen und Wollen, das Glück und das Leid, die keinen Bekümmernisse des einzelnen und das große Empfinden der Gemeinschaft täglich von neuem erfahren und miterleben und schon dadurch die Garantie dafür sind, daß jeder einzelne mit der Führung des Volkes in engem Kontakt steht und bleibt. Es ist alles andere als ein leeres Wort, daß sie ihre Hand am Puls des Volkes haben: So sind sie das einzigartige Bindeglied zwischen Partei und Staat und deshalb auch zwischen Volk und Staat.

Aus ihrem Auftrag heraus sind die Vertrauensmänner der Nation geworden und die getreuen Sprecher ihrer Geschlossenheit. Während sie so als politische Willensvollstrecker der Partei und Willensträger des Volkes wirken, bezeugen sie in ihrem Amt die große Prinzip der nationalsozialistischen Führung, die unlösbar mit der vollen Verantwortung verbunden ist.

Diese politischen Kämpfer des Alltags haben sich die Achtung des ganzen Volkes erworben, für die sie stetes Vorbild der Haltung und des Tuns sind.

Der Nürnberger Appell gibt der Partei von neuem die Gewißheit, daß Kraft und Glaube zur Erfüllung dieses größten Auftrages, der im Leben der Menschheit zu vergehen ist, ständig sich mehren. Und wenn die 500 Ordensführer von Vogelgang ihr Lied in den sinkenden Abend jenen, dann kann die Welt die Zukunft dieses durch die Politischen Leiter verkörperten nationalsozialistischen Gesetzes durch den Vers erfahren:

Wenn wir vergehen, Wird Neues stehen, Heute und bis in die Ewigkeit.

Reichsparteitag 1936 — ganz international

Von unserem nach Nürnberg entsandten Sonderberichterstatter Kurt Wolber

Nürnberg, 10. September.

Der Lautsprecher auf der Zeppelinfeld gibt bekannt. „Die Wagen des königlichen Kriegsministers von Afghanistan sollen an den Haupteingang kommen.“ Links von mir sitzt ein ungarischer Presseberichterstatter mit einem Kreuz als Abzeichen, rechts zwei Japaner, die alle Augenblicke mit einer Frica Schnappphäsche machen. Im Gästeraum des Grand-Hotels herrscht ein babylonisches Sprachgewirr. So ist das in Nürnberg einmal eine Woche lang im Jahr. Noch nie aber waren die Ausländer in so großer Zahl wie gerade 1936. Des Abends, wenn wieder einmal ein Tag der tausendlei Gindrücke hinter sich liegt, sitzen dann in bunter Reihe Ausländer und Deutsche irgendwo bei einer Tasse Kaffee beisammen, und man redet über ein buntes Gemisch von Deutsch, Englisch und Französisch zusammen, das fast Anspruch darauf erheben könnte, Weltsprache zu werden.

Man redet allerdings auch gut deutsch, und schwäbisch wird's dann, wenn irgend jemand mit meinen mühsam erkämpften Platz am Gasthaustisch streitig machen möchte; denn seit auch noch die Politischen Leiter eingetroffen sind, kommt man den ganzen Tag aus dem Gedränge nicht mehr heraus. Der ruhigen Platz, den man zur Abwechslung einmal aufsuchen möchte, findet man schließlich in Nürnberg nicht mehr. Nur jetzt ist mein Tisch einigermaßen leer und alles hängt in wahren Trauben an den Fenstern, weil draußen auf der Königstraße mit Musik und Gesang der Arbeitsdienst auf die Zeppelinfeld hinausmarschiert, am vor dem Hotel des Führers des Reichsarbeitsdienstes einen Paradezug zu zeigen, den man nicht alle Tage sieht.

Zeppelinfeld — damit verstand man lehtes Jahr noch einen kleinen Anflug von Primitivismus. Es sagte der Reichspressechef der NSDAP, Pp. Dietrich, bei der Begrüßung der Presse, daß das Parteitagsgelände seine endgültige Gestaltung erst bis 1943 erhalten würde. Aber dieses Gelände, zum 300 Meter im Gebierr, hat so etwas wie eine endgültige Gestaltung gefunden. Selten spürt man so sehr, daß der Nationalsozialismus für Jahrzehnte baut, als gerade bei den lustig und doch ungebauer wichtig wirkenden Säulenhallen. Auf der anderen Seite des Duzenbüchens aber türmen sich riesige Krane empor, stehen Ungestüm von Baggern. Nur das weite Halbmond der Jah-

ren war mit dabei, als der Führer vor einem Jahr in diesem Sand den ersten Hammerschlag zur Grundsteinlegung der Kongreßhalle tat. Jetzt dieser Bau aber einmal, strömen einmal die 60 000 durch die Tore zum Kongreß, dann hat Altertum und Neuzeit auf der ganzen Welt nichts, was hier würdig an die Seite gestellt werden könnte.

Die Superlative der deutschen Sprache sind zu schwach, um den Appell des Arbeitsdienstes zu schildern. Was war in diesen drei Stunden die eindrucksvollste Minute? War es die scheinbar endlose Kette braungebrannter Gesichter, strammer soldatischer Körper im hämmernenden Paradezug? War es der Aufmarsch in breiter Kompaniefront? War es die Kranzüberlegung im Rahmen eines chorischen Spielers? Oder war es das Plühen blauer Spaten, das ein Kommando schlagartig in die Höhe fahren ließ? Ich weiß es nicht! Man steht oder sitzt, hört, sieht und fühlt eben nur das eine: Eine Jugend geht durch eine Schule, die der Volksgemeinschaft ungeheuer dient.

Der Engländer neben mir kriegt das Fernglas nicht mehr von den Augen. Er greift einzelne Gesichter aus den 45 000 heraus, die mit geschulterten Spaten vorbeimarschieren, und studiert sie. Vorher fragte er mich, ob tatsächlich alle jungen Deutschen die graue Arbeitsuniform anziehen. Bauer und Arbeiter, Student und Handwerker. Ich bejahte, und nun lacht er in den Gesichtern die Bestätigung. Bis zu einem gewissen Grad wahrscheinlich umsonst, denn fast einem halben Jahr Dienstzeit sieht ein Mann wie der andere aus. Erst eine Stunde nach der Rundgebung treffe ich ihn auf der großen Zufahrtstraße zum Zeppelinfeld mit einem Arbeitsdienstmann, der dort in der Reihe seiner Kameraden auf den Abmarsch wartet. Englisch antwortet und sich als Student der Neu-Philologie in Heidelberg entpuppt. Erst dann ist er endgültig überzeugt davon.

Die Männchen, den zusammengeklemmten Fahrstreifen. Können Sie man selbst auseinanderkrümmeln. Da ham wir bei dem unehüeren Verkehr keine Zeit dafür! Die Berliner Straßenbahnfahrer sind nun auch eingetroffen und machen mit Fahrstreifen und Zeitkempel, als ob sie jahrelang schon die Haltestellen zwischen Nürnberg und Jülich ausgerufen hätten. Ihre Köstlichkeit scheint allerdings teilweise in der Reichshauptstadt

nicht mehr in den Koffer gegangen zu sein. Mit Ausnahmen natürlich. Aber gerade Schnodderigkeit ist etwas, was der Süddeutsche nicht immer ohne Widerbruch erträgt. Da gibt es Szenen, die trotz des Ernstes, mit dem so weit zusammenprallen, unwürdige Komik, wenn der Reichtum an Kolonnen in verschiedenen Dialekten ausgetragen wird.

Um so herzlicher ist die Begrüßung, wenn man Württembergern trifft. Wie begeistert wurde heute Gauleiter Murr im Lager der Politischen Leiter in Jülich empfangen! Natürlich war er zufrieden mit der geleisteten Arbeit des Vorformandos. Als dann heute nachmittag die ersten Sonderzüge eintrafen, als auf der Landstraße vom Bahnhof Stein nach Jülich der Marschtritt der Württemberger erklang, da war alles zur Aufnahme der 5000 Männer und fast 700 Frauen aufs beste vorbereitet. Gerade das Frauenlager — das erste auf dem Parteitag — fand die besondere Zustimmung des Reichsstatthalters. Am Abend herrscht strahlender Sonnenschein. Die Zelte werfen lange Schatten in den Sand und hinter den Säulern Jülichs verschwindet eben die Sonne. Die Mehrzahl der Politischen Leiter ist bereits zum Fackelzug abgerückt. Der Rest steht nun am die Lautsprecher, aus denen die Stimmen von Reichsleiter Rosenberg und Reichspropagandaleiter Dr. Goebbels erklingen. Zwei Sonderzüge fehlen noch, ihre Teilnehmer sind wahrscheinlich auf dem Marsch von Stein her.

Und nun, in der schwarzen Nacht, zieht sich die heutige Schlange der Fackeln am Frauentorbogen entlang. Rauch steigt auf, will die Häuserfronten empor, hüllt die Straßenlaternen in graue Schleier und zieht sich in Schwaden um die dicken Arme. So findet auch dieser Tag mit dem Vorbeimarsch der Politischen Leiter vor dem Führer einen Abbruch von solcher Gewalt, daß man eine Steigerung kaum für möglich hält.

Und was war das größte Wunder des Tages? Das Wetter! Gestern noch sah es aus, als würde der Parteitag in Regenschauern erlaufen. Als die ersten Fahnen des Arbeitsdienstes am Führer auf der Zeppelinfeld vorbeizogen, ließ die Wolkendecke einen kleinen Fleck blauen Himmels sehen. Als Württembergs Arbeitsmänner vorbeizogen, strahlte die Sonne bereits vom Himmel. Und da waag man nicht von „Hitler-Wetter“ zu sprechen!

„Wenn Deutschland nicht bestünde, müßte es geschaffen werden“

Ward Price, der Sonderberichterstatter der „Daily Mail“, spricht mit unserem Nürnberger Berichterstatter E. Gruber

Als ich hörte, daß Mister Ward Price, der Ausland-Sonderberichterstatter der großen englischen Zeitung „Daily Mail“, während des Reichsparteitages in Nürnberg weile, stand es für mich fest, daß ich ihn um eine Unterredung bitten würde. Ward Price, der ja durch seine bedeutsamen Gespräche mit dem Führer sich als ein Freund des nationalsozialistischen Deutschlands von jeher gezeigt hat, ist durch seine klare und verständnisvolle Berichterstattung ein Vorkämpfer freundschaftlicher Beziehungen zwischen Deutschland und England, und damit gleichzeitig ein Wegbereiter für das Verständnis des nationalsozialistischen Deutschlands in der Welt.

Ich traf ihn in der Halle des trefflichen neuen Sälehauses, das dem Grand-Hotel in Nürnberg angegliedert ist und erklärte sofort in freundschaftlicher Weise meine Bereitschaft, über seine Eindrücke in Nürnberg zu sprechen und meine Fragen zu beantworten. Ward Price spricht in flüssiges und klares Deutsch, so daß ich mich, ohne mein halbvergehenes Schulenglisch beschwören zu müssen, mit ihm ausgezeichnet verständigen konnte. Noch ehe ich ihm einige Fragen gestellt hatte, begann er mit lebhafter Begeisterung von seinen Eindrücken bei dem diesjährigen Reichsparteitag zu erzählen. Er sagte: „Wissen Sie, den größten Eindruck bei den Feiern der nationalsozialistischen Bewegung macht mir immer wieder die neue Musik, die für mich einen geradezu religiösen Charakter hat. Erst bei der Feier des Reichsarbeitsdienstes mit dieser wunderbaren Vierung ist mir das wieder besonders deutlich fühlbar geworden. Das ist etwas, wie ich es noch in keinem anderen Lande erlebt habe. Ich möchte es fast einen Patriotismus nennen, der zum Rhythmus einer Religion emporgehoben wurde.“

Auf meine Frage, welchen Eindruck der diesjährige Reichsparteitag wohl in England machte, und ob er dort ein nachhaltiges Echo auslöse, erwiderte er: „Ich war schon im vorigen Jahr beim Reichsparteitag in Nürnberg und habe heuer den Eindruck einer noch stärkeren Geschlossenheit der Bewegung und des ganzen Volkes. England verfolgt heuer die Kundgebungen des Reichsparteitages aufmerksam als je zuvor. Es war so, daß man in England bisher die Notwendigkeit dieser neuen nationalsozialistischen Bewegung in Deutschland nicht begriffen hat, weil man andererseits auch den Bolschewismus in seinen weltumspannenden Auswirkungen unterkäufte. Erst seit in Spanien der Bürgerkrieg entbrannt ist, hat man auch in England die erste Gefahr des Bolschewismus erkannt. Erst seit zwei Monaten, kann man sagen, hat das englische Volk die ungeheure Tragweite der bolschewistischen Gefahr erkannt und steht jetzt das nationalsozialistische Deutschland in einem neuen Licht, nämlich als das stärkste Bollwerk gegen den Ansturm des Bolschewismus.“

Frage: „Ist das nun Ihre persönliche Meinung oder die der englischen Öffentlichkeit?“

Antwort: „Nein, nein, das ist nicht nur meine persönliche Überzeugung, sondern auch die weiter Kreise und einflussreicher Persönlichkeiten in England, mit denen ich in der letzten Zeit über diese Fragen sprach. Auch die Persönlichkeit Hitlers selbst wird heute in England ganz anders gesehen und viel höher eingeschätzt als das noch vor zwei Monaten der Fall war. Man hatte früher in England eine gewisse Angst, daß die starke Rüstung Deutschlands neue Verunruhigungen in Europa auslösen könnte. Jetzt hat man derartige Befürchtungen nicht mehr, weil man die Notwendigkeit und den Zweck einer starken Rüstung der deutschen Nation klar erkennt, nämlich als die Aufrichtung eines europäischen Schutzwallcs gegen den Bolschewismus. Ja, ich möchte sogar sagen — und das ist nicht nur meine persönliche Meinung, sondern auch die vieler englischer Freunde —, daß Deutschland, wenn es nicht bestünde, geschaffen werden müßte, denn wir brauchen einen solchen starken Schutzdamm in Europa.“

Frage: „Sind Ihnen beim diesjährigen Reichsparteitag gegenüber dem des Vorjahres Erscheinungen besonders aufgefallen?“

Antwort: „Auf diese Frage ist schwer zu antworten, weil die Eindrücke sehr stark im Gefühlsmäßigen liegen. Eines aber wird mir bei dieser großen politischen Kundgebung des Nationalsozialismus immer wieder zum Erlebnis, nämlich der wunderbare Zusammenklang von Kunst, Musik, Kultur und Politik. Das ist etwas ganz Neues und eine Erscheinung von ausgesprochen deutscher Eigenart. Ich glaube, man findet es in der ganzen Welt nicht wieder, daß etwa ein Parteitongere mit einem Konzert eröffnet wird, und etwas ganz Einzigartiges ist für mich immer wieder der Eindruck der Persönlichkeit des Führers, Adolf Hitler verbindet mit der Schlichtheit eines Mannes aus dem Volke die großartige Fähigkeit und Würde eines geborenen Herrschers.“

Frage: „Sie haben bemerkt, daß in der Proklamation des Führers auch eine Frage angeschnitten wurde, die England sehr nahe rührt, nämlich die deutsche Forderung auf Kolonien. Was meinen Sie dazu?“

Antwort: „Sie werden verstehen, daß dies für England eine sehr schwere Frage ist und ich bin sehr froh, daß der Führer diese Forderung nicht in einer schroffen und bestimmten Form gestellt hat. Man muß England etwas Zeit lassen, diese Frage zu lösen, denn es ist so, daß die englische Regierung selbst hier in ihrem Machtbereich sehr stark eingeschränkt ist, weil sie nur sehr wenig Einfluß auf die autonomen Kolonialregierungen hat. Nur alle vier Jahre findet in London eine große, gemeinsame Konferenz mit den Vertretern der Kolonialregierungen statt, in der die großen Richtlinien der Politik des britischen Weltreiches festgelegt werden. Aber im allgemeinen herrscht in England die Meinung, daß Deutschlands Forderung nach Kolonien be-

rechtigt und natürlich ist. Wir allerdings diese Frage praktisch gelöst werden kann, darüber läßt sich heute wohl noch nichts sagen.“

Frage: „Was sagen Sie zu der Verflüchtigung des neuen Vierjahresplanes, in dem der Führer das Ziel aufstellt, Deutschland so weit als möglich durch eigene Leistungen von der Einfuhr ausländischer Rohstoffe unabhängig zu machen.“

Antwort: „Ich finde diesen Plan sehr vernünftig und ich zweifle nicht daran, daß es dem deutschen Volk gelingt, der ja auch in der Welt einzigartig dasteht, gelingen wird, noch ganz Außerordentliches hervorzu- bringen.“

Frage: „Mister Ward Price, Sie kennen ja auch den italienischen Faschismus aus eigener Anschauung; haben Sie bei einem Vergleich mit dem deutschen Nationalsozialismus bestimmte Eindrücke der Gemeinsamkeit oder der Verschiedenartigkeit dieser beiden Bewegungen erhalten?“

Antwort: „Diese Frage ist deshalb schwerer zu beantworten, weil die beiden Völker in ihrer Eigenart sich ganz verschieden äußern. In Italien ist es eben so, daß Mus-

solini dem ganzen italienischen Volk erst eine disziplinierte Form gegeben hat, die im deutschen Menschen schon durch seine ganze Tradition vorhanden war und nur durch Hitler wiedergeboren und zusammengefaßt zu werden brauchte, um so großartige Leistungen zu vollbringen, wie Deutschland sie unter der Führung Adolf Hitlers gezeigt hat. Aber ich zweifle nicht daran, daß auch die Form, die Mussolini dem faschistischen Italien gab, selbst, wenn er persönlich nicht mehr an der Spitze steht, Bestand und Dauer haben wird.“

Was ich in Deutschland am meisten bewundere, das ist die Hitler-Jugend-Bewegung. Ich war vor dem Kriege schon in Deutschland und kann deshalb den Unterschied sehr wohl erkennen. Ich komme in meiner Eigenschaft als Auslandsberichterstatter in der ganzen Welt herum und habe den bestimmten Eindruck gewonnen, daß es nirgends eine Jugend gibt, die so stark und gutentwickelt ist, wie die deutsche. Das gibt einmal, wenn die nächste Generation herangereift ist, ein prachtvolles, starkes Geschlecht. Mein Gesamteindruck auf dem Reichsparteitag in Nürnberg ist, daß er eine wunderbare Leistung in der ganzen Geschichte der Völker darstellt und eine einzigartige Rundgebung menschlicher Kraft und Größe ist.“

Das Totenschiff vor Barcelona

Kleines Strandgericht auf der „Uruguay“ — Luftpompe und schwimmendes Gefängnis

Gleich bei der Einfahrt in den Hafen von Barcelona begannen die Schiffe einem verorteten, außer Dienst gestellten Ocean-Dampfer, der gegenüber von Fort Ronjuich mit Drahtteilen verankert ist. Das ist die „Uruguay“, das schwimmende Gefängnis, auf dem vor kurzem die beiden Generale Soded und Burriel zum Tode verurteilt wurden. Eigenartige Schicksale hatte dieses einstige Luxus-schiff, dessen Kabinen erster Klasse heute als Gefängniszellen dienen.

Das Schiff des Unglücks

Aber schon die erste Reife der „Uruguay“ zeigte, daß dieses Schiff vom Unheil verfolgt war. Eine argentinische Sängerin, die nach Buenos Aires zurückkehrte, verschwand von Bord, die Gefangen-Liste eines Passagiers am Schwarzmar-see verlor sie der zwang das Schiff, lange in der Quarantäne zu liegen, ein Getreidekaufmann erschloß sich kurz vor der Landung. Alle diese schlimmen Ereignisse sehen sich nicht verheimlichen. Die Rückreise in die Heimat mußte die „Uruguay“ schon bald wieder antreten.

Es wäre müßig, alle die weiteren Unglücksfälle aufzuzählen, die den spanischen Dampfer immer weiter in Verrut brachten. Es fehlte nicht an Havarien, an Todesfällen, an Diebstahlfällen. Eine schwere Meuterei der Mannschaft im Hafen von Barcelona konnte nur durch Eingreifen des Militärs unterdrückt werden.

Waffenschmuggel und Meuterei

Erst nach Kriegsbeginn wurde das Schiff wieder flott gemacht. Es ging in den Besitz von Juan March über, der in den Kaufmanns- und den losbar ausgestatteten spanischen Waffen und Armeeaus- rüstungen beförderte, die er den krieg- fahrenden Mächten zu hohen Preisen ver- kaufte. Bald mußte man aber, daß der Dampfer nicht Passagiere, sondern Kan- nonen aus den Fabriken von Oviedo beför- derte. Kreuzer beider Parteien verhafteten die „Uruguay“ zu kapern. In einem Feuergefecht wurde das Schiff schwer beschädigt. Mit einem notdürftig verstor- ten Beck lief es schließlich wieder in Barcelona ein. Diesmal blieb das Schiff des Senor March bis zum Jahre 1921 auf dem Trocken- dock. Dann wurde es zu Truppentranspor- ten nach der marokkanischen Kriegszone der Armee zur Verfügung gestellt. Wieder gab es Meuterei an Bord, wieder erhielt sein gewaltiger Leib eine schwere Verwun- dung. Die „Uruguay“ sollte nun verschrottet werden, aber das Schicksal spielte einmal ausnahmsweise zugunsten des Unglücks- schiffes. Es fand sich niemand, der für den aus- gebildeten Ocean-Dampfer auch nur einen halbwegs annehmbaren Preis bezahlte hätte.

Das schwimmende Gefängnis

Als 1931 die Republik proklamiert wurde, fand sich unter dem beidlagennahmen Besitztum des Senor March auch die „Uru-

Steffner & Sohn setzen sich durch

Copyright by Karl Köhler & Co., Berlin-Zehlendorf. (Kadaver verboten.)

Wortlos reichte sie das Dokument dem Revisor, der jetzt neben ihr stand und es aufmerksam ansah. „Herr Hollerbach, ich glaube, Sie kennen mich?“ „Ich werd' doch den Herrn Revisor Jorndorf kennen. Is nur gut, daß Sie da sind, da können dem Mabel sagen, daß alles recht is.“ „Sie erzitterte bis ins Herz bei der Antwort, die Jorndorf nun gab.“ „Ganz richtig. Wenn Herr Justizrat Bobach die Papiere Wildermuts, die übrigens auch mir bekannt waren, geprüft hat, dann ist der Vertrag bestimmt in Ordnung. Trotzdem ist der Verkauf nicht, denn Wildermut hatte nicht mehr das Recht, als Bevollmächtigter zu handeln. Und Sie mußten das wissen!“ „Erlauben's mal!“ „Bitte, beantworten Sie mir eine einzige Frage, Herr Hollerbach. Wann ist dieser Vertrag geschlossen worden?“ „No, gestern abend dreiviertel acht Uhr, 's steht ja deutlich drin.“

„Dann wird es Sie interessieren, daß Wildermut die Zurück- nahme seiner Generalvollmacht längst in Händen haben muß, und daß gestern abend um sieben Uhr dem Gericht das Schreiben Fräulein Steffners übergeben wurde, das den Auftrag enthielt, Wildermuts Prokura zu löschen. Das auch um sieben Uhr, also dreiviertel Stunde vor Abschluß Ihres Vertrags, Wildermut wegen Betrug und Unterschlagung bei der Staatsanwaltschaft angezeigt wurde. — Sie haben mit einem Verbrecher Ihren Vertrag geschlossen, der deshalb nichtig ist.“

„Is so recht, is so recht —“ „Während Hollerbach den Revisor anstarrte, der ihm die Nase abgerissen hatte, machte er ein unendlich dummes Gesicht.“ „Herr Hollerbach, ich gebe Ihnen den guten Rat, sofort und ganz still zu verschwinden!“ Jorndorf sagte es ganz ruhig, aber der ehemalige Schlossermeister wurde wildend.

„So ein Halodri! Mir hat er mir g'lagt! Zehntausend Markeln hat er sich geben lassen und — — Aber den Justizrat werd' i verantwortlich machen.“

„Der Herr Justizrat konnte das noch nicht wissen! Aber — es wird diese vier Herren von der Polizei sicher interessieren, daß Sie einem Betrüger und Dieb zehntausend Mark gegeben haben, damit er Ihnen half, Ihre eigene Nichte und Schwester von ihrem Erbad und Boden zu bringen.“

„Pol der Teigel des Ofreit!“

Mit rascher Bewegung riß Hollerbach seinen Hut vom Kopf und stürzte hinaus, Helmerding wollte ihm folgen, als einer der Beamten seinen Arm ergriß.

„Sie kommen schon besser mit uns, lauberes Fräulein!“ Die Herren von der Polizei gingen nun, und der Buchhalter mußte ihnen unfreiwillig das Geleit geben.

„Ella blieb mit dem Revisor allein und sah vollkommen verstört am Schreibtisch.“

„Es war doch gut, daß ich jetzt hier war. — Ich hatte gleich so etwas geahnt und deswegen beim Gericht vorgebeugt und die Stunde einschreiben lassen. Nun haben wir wenigstens reinen Tisch.“

„Ella lächelte wehmütig.“ „Ganz recht, jetzt bin ich aber auch so ziemlich allein mit meinem Bruder.“

„Ihr Bruder — alle Achtung! Der junge Herr hat seine Sache gut gemacht. Aber jetzt geh' ich. Wenn Sie mich brauchen — ich bin immer für Sie zu sprechen!“

„Als nun auch der Revisor gegangen war, sah Ella ganz still, und es war ihr, als hätte Jordenlang immerwährend der Blick um sie herum eingeschlagen. Gußli trat langsam zu ihr.“

„Kopf hoch, Ella, jetzt ist der erste Sieg erfochten!“ „Sie hatte müde Augen.“ „Aber jetzt bin ich allein!“

„Nein, ich bin bei dir und — Walter Schönau.“ „Ella sprang auf. Der Name Schönau war das Signal dazu.“

„Ich muß ja heim. Um halb eins will er zur Mutter kommen und —“

„Es kam ihr vor wie ein vollkommener Wahnsinn, daß sie in dieser Stimmung, nach dem, was sie an diesem Vormittag erlebt hatte, an eine Verlobung denken sollte. Walter Schönau war ihr wieder ganz fern gerückt. Dafür aber sah sie den Obergeringier Feineking in das Hauptkontor eintreten, und wieder raffte sie sich auf.“

„Feineking kommt, jetzt muß ich erst noch mit dem abrechnen. Bitte, laß mich allein, bleib aber im Kontor und laß die Tür ange- leuchtet. Seh dich so, daß er dich nicht erkennt.“

Obergeringier Feineking trat ein; selbstverständlich hatte er wieder das Einglas im Auge und um den Mund das süßliche Lächeln.

„Darf ich mir gestatten, meiner verehrten Chefin die unter- tängigsten Glückwünsche zu fügen zu legen? Gnädigstes Fräulein Doktor sind zur Volksrednerin wie geschaffen. Keine ergebnisse- Bewunderung!“

„Lassen Sie bitte diese dummen Redensarten.“ „Wie gnädigstes Fräulein befehlen, aber es sind keine Redens- arten. — Darf ich mir dann Ihre Befehle ausbitten.“

„Ella wurde nervös.“ „Ich bitte Sie, diesen Ton zu lassen.“

„Ich habe nicht geglaubt, mit meiner bescheidenen Ver- ehrung.“

„Ella fühlte deutlich, daß er sie verspottete, und doch brachte er seine törichtsten Redensarten in einer so gewandten Art vor, daß sie fast wehrlos dagegen war.“

„Ehe wir von geschäftlichen Dingen reden, habe ich noch etwas Privates mit Ihnen zu besprechen.“

„Ich bin entzückt und — Sie gestatten wohl?“ „Er nahm sich den Stuhl, den ihm Ella nicht angeboten hatte, und sie mußte es geschehen lassen.“

„Ich habe erfahren, daß Sie geheime Zusammenkünfte mit meiner jungen Schwester Resl haben, Herr Obergeringier.“

„So?“

„Ich bitte um eine richtige Antwort.“

„Ja, bitte tausendmal um Entschuldigung, Sie sind aller- dings meine hochverehrte Prinzipalin, aber über meine Privats- angelegenheiten darf ich in aller Bescheidenheit die Auskunft erteilern.“

„Nochmals, ich verbitte mir diesen Ton! Es handelt sich um meine Schwester.“

„Hat sich diese etwa über mich beklagt?“

„Ganz offen: Ich habe Sie gestern mit ihr in zärtlichem Gespräch im Marientorgarten gesehen.“

„Feineking machte eine Verbeugung.“

„Ich darf gleiches mit gleichem erwidern: Ich sah Sie auch, gnädigstes Fräulein Doktor.“

„Es war Ella, als habe sie einen Schlag bekommen.“

„Das war etwas ganz anderes. Ich habe mich gestern ver- lobt und war mit meinem Bräutigam da!“

„Dann können Sie ja von mir das gleiche annehmen.“

„Meine Schwester ist fast noch ein Kind! Ich verbiete Ihnen...“

„Ich darf ergebnisse bitten, das nicht zu tun; denn ich würde mich nicht daran kehren. Uebrigens Resl auch nicht.“

„Meine Schwester ist nicht einfach Resl für Sie!“

„Doch, gnädigstes Fräulein, das weiß ich besser, und ein Mäd- chen von siebzehn Jahren weiß heute sehr wohl, was es tut.“

„Ella war aufgestanden, und der Jorndorf ließ ihr Gesicht er- glähen.“

„Sie weigern sich also, meinen Wunsch zu erfüllen?“

„Zu meinem aufrichtigen Bedauern: Ja!“

„Wie denken Sie sich dann eine Zusammenarbeit zwischen uns?“

„Er sah ihr frech ins Gesicht.“

„Sie irren, wenn Sie glauben, daß ich auf eine solche be- sonderen Wert lege. — Uebrigens sind die Pläne für das Sta- dion in Augsburg voller statischer Fehler. Ich bin nur zufrieden, wenn ich damit nichts zu tun habe. Wenn es Ihr Wunsch ist, ich bin bereit, augenblicklich zu gehen. Ich lege keinen Wert darauf, anderer Leute Fehler zu verbessern oder zu verantworten.“

(Fortsetzung folgt.)



quay". Damals waren die Gefängnisse überfüllt. Die neuen Machthaber hatten Tausende ihrer Gegner hinter Gitter gesetzt. Das Gefängnispersonal war zu gering, um die ausbrechenden Gefangenenrevolten unterdrücken zu können. So konnten viele namhafte Gegner der Republik entfliehen. Damals kam man auf den Gedanken, die „Uruguay“ als schwimmendes Gefängnis im Hafen von Barcelona einzurichten. Ein Ministerrat nahm den Vorschlag an. Nun lag die „Uruguay“ wieder vor Barcelona. Aber wie anders sah sie jetzt aus? Der ganze Schiffskörper war von braunrotem Rost zerfressen wie von einem Ausschlag. Schmutzig-grau-weiß war der Teint der Schornsteine, erblindet das Messing. Alles an diesem Schiff war verrottet und verdorben. Zerklüftene Führungslinien und schwarze, überfahrene Teile der nutzlos gewordenen Schiffsmaschine lagen an Deck herum. Nur die Fahne am Heck war neu. Es war die Flagge der jungen Republik.

Wiege der spanischen Volksfront

Die spanische Innenpolitik erlebte einen trassen Wechsel. Nach den Oktoberausständen von 1934 kehrten die rechtsstehenden Gefangenen an Land zurück. Nun waren die Führer der Linksvolke Passagiere des schwimmenden Gefängnisses, das sie selbst geschaffen hatten. Auch Manuel Azana, der Präsident Spaniens, wurde eine Zeitlang auf der „Uruguay“ interniert. Hier waren die maßgebenden Politiker der Kommunisten, Linkrepublikaner und Sozialisten zu finden. An Bord des schwimmenden Gefängnisses wurde die „Frente Popular“ geschmie-det. Die Gefangenen der „Uruguay“ hatten auf dem beschränkten Raum des Schiffes alle Freiheit. Sie spielten Schiffeboard auf den Passagierdecks, sie verfolgten Tennisturniere aufzuweisen. Sie bezogen ihre dürftige Gefangenenspeise aus der Küche des Cacanriens, der einst für Menüs mit zehn Gängen eingerichtet worden war. An Bord der „Uruguay“ wurde ein Zeitung herausgegeben, die durch Boten nach Barcelona gelangte und dort regelmäßig von den Gegnern der Rechtsregierung publiziert wurde. Im letzten Sommer konnte man an allen Zeitungständen der „Kamblos“ ein Buch kaufen, in dem mit zahlreichen photographischen Beilagen und Faksimiles das Leben der gestürzten Könige an Bord der „Uruguay“ beschrieben wurde.

Kriegsgericht im Speisesaal

Nach ihrem Sieg holte die Volksfront ihren Generalfeld von der „Uruguay“ feierlich an Land. In die ehemaligen Luxus-kabinen zogen nun — Bettler ein, die in den Straßen Barcelonas aufgefressen worden waren. Hier sollten die Richter und Zeugen zum Arbeiten erzogen werden. Ein weiselhaftes Experiment, das nicht zum Abschluss gekommen ist, denn inzwischen brach der Aufstand Franco's aus und die „Uruguay“ wird wieder für politische Gefangene gebraucht.

Jetzt tagt im ehemaligen Speisesaal der ersten Klasse das Kriegsgericht. Zwischen den weißen, vergoldeten Holzsäulen steht der große, grünüberzogene Tisch, von dem aus die Todesurteile verkündet werden. Plumpse Delgemälde spielender Amoretten und tanzender Szenen sehen herab auf die blaffen Gesichter der Angeklagten, die wegen „Hochverrats“ vor dem Tribunal stehen, vor einem roten Tribunal, das all das in Blut erstickten möchte, was mit heißem Herzen für Spaniens Wiedergeburt kämpft.

Pflege der deutschen Sprache

Sich maufsig machen für „ich hervorbringen, ich durch lautes Weien bemerkbar machen“ ist eine Redensart, die bereits im 16. Jahrhundert gebräuchlich ist. Mit der Raus hat diese Redensart nichts zu tun; sie hängt vielmehr mit der Rauser zusammen; Der Speer, der Raus machen sich maufsig, d. h. sie überleben die erste Rauser und werden dadurch logisch und an-greifig

Rechts gehen!

gs. Das ist Ihnen doch auch schon vor-gekommen: Man pendelt in aller Seelentrübe nach Feierabend auf dem Gehweg nach Hause, überlegt sich vielleicht, wie nun der Abend am besten ausgeüht werden könnte, präpariert eine kleine Ansprache — betreffs Gehaltssteigerung — die man am nächsten Tag an seinen Betriebsführer zu halten vor-nimmt — nebenbei bemerkt, sie wird nie gehalten werden — freut sich, daß dies oder jenes gelungen ist, laßt neue Vorsätze, setzt weite Ziele... Möglich: „Entschuldigen Sie!“ Fast wäre man auf einen ebenföhligen Träumer aufgetrudelt. Man geht daher links, der andere weicht höflich nach rechts aus; weils so nicht geht, bewegt man sich natürlich auf die andere Seite, was das Gegenüber pflichtschuldigt nachmacht, wie-derschließt dieses neckische Spiel noch einige Male mit größtem Erfolg, schaut am Ende genau so dumm drein wie der andere, bis man nach vielem Hin und Her wieder freie Bahn hat. Das sind so Dinge, die jeden Tag passieren, obwohl man eigentlich gut ohne sie sein könnte. Wenn jeder rechts ginge, zum Beispiel, wäre diese manchmal peinlich — dumm anmutende Sache behoben! Wenn man darüber hinaus gar den Gehweg auf der rechten Straßenseite benutzen wollte, wäre es geradezu ideal. Schließlich verlangt man auch von dem Fahrer, daß er sich an die Ordnung hält und rechts fährt. Na also, wenn Sie vielleicht die rechte Straßenseite benutzen wollten!!

Oder: Da hat einer herrliche Bilder aus-gelängt. Kämpfe in Spanien! Vergreinen! Eine mächtige Menschenmauer steht davor, drei, vier Reihen hintereinander. Man pflanzt sich selbstverständlich auch noch auf, und der wirklich eilige Fußgänger — und solche soll es auch geben — hat daher die nicht immer mit sonderlicher Freude ausgenommene Pflicht, um diesen Menschenballen herumzulaufer und sich dabei vom Gehweg auf die Straße zu begeben. Vielleicht, wenn wir ein klein wenig warten könnten, bis sich ein anderer an den Bildern satt geschaut hat, und dann...

Und endlich: Familia macht einen Spazier-gang, der natürlich auf dem „Bürgersteig“ vor sich geht. Papa und Mama, zusammen gute zwei Meter breit, und links und rechts je noch ein bis zwei Sproßlinge, und alle in schöner Reihe. Ein liebliches Familiendahl, gewiß. Doch manch einer, der es ein klein wenig eiliger hat, wird weniger diese Eintracht bewun-dern, als vielmehr über diese Rücksichtslos-keit, anderen Wegbenutzern gegenüber schimpfen, und zwar mit Recht. Wie heißt doch der Paragraph 25 der Reichsstrafgesetzbuch-Ordnung? Jeder Verkehrsteilnehmer (also auch der Fußgänger) hat sich so zu verhalten, daß er keinen anderen schädigt oder mehr als nach den Umständen unvermeidbar behindert oder belästigt...

Keine Betriebsgeheimnisse verraten

Betriebsgeheimnisse, wenn sie nicht durch Eintragung gesetzlich geschützt sind, lassen sich heute in der Zeit gesteigerten Verkehrs schwer behüten. Es ist häufig sogar nicht leicht, zu sagen, was denn als ein Betriebsgeheimnis an-zusprechen ist. Das Reichsgericht hat in einem Falle den Begriff dahin erläutert, daß darunter alles falle, was einem Gewerbebetrieb so eigentümlich ist, daß es in anderen Kreisen nicht oder doch nur vereinzelt angewendet wird und dessen Geheimhaltung vor den Wettbewer-bern für den eigenen Gewerbebetrieb wichtig ist. In einem anderen Falle bezeichnet das Reichsgericht als Betriebsgeheimnis „jede Tat-sache, die im Zusammenhang mit einem Ge-schäftsbetriebe steht, nicht offenkundig ist und nach dem bekundeten Willen des Betriebs-inhabers geheim gehalten werden soll“. Als Beispiel führt es an: Verfahren, Rezepte, Kundenlisten, Bezugsquellen, Herstellungs-arten.

Weil naturgemäß die in einem Betriebe Be-schäftigten in erster Linie Einblick in solche Dinge erhalten, bedroht sie auch das Gehe-gegen den unlauteren Wettbewerb besonders

mit Freiheits- und Geldstrafe, wenn einer von ihnen solche Betriebsgeheimnisse „während des Dienstverhältnisses“ unbefugt anderen zu Zwecken des Wettbewerbs oder in der Absicht, den Inhaber des Geschäftsbetriebes zu schädi-gen, mitteilt.

Daraus wird vielfach geschlossen, daß Ge-schäftsgeheimnisse nach dem Ende eines Dienstverhältnisses frei sind. Dem ist aber nicht so, denn neben der besonderen Straf-bestimmung besteht noch die ganz allgemeine Berechtigung des Geschädigten, gegen jeden-mann, also auch gegen ein früheres Gesell-schaftsmitglied, auf Unterlassung und Schaden-ersatz zu klagen, wenn er „im geschäftlichen Verkehr zu Zwecken des Wettbewerbs Hand-lungen unternimmt, die gegen die guten Sitten verstoßen“. Deshalb kann auch, wie das Reichs-gericht weiter anerkennt, die Verwertung eines Betriebsgeheimnisses nach der Beendigung des Dienstverhältnisses nach der Beendigung des Dienstverhältnisses gegen die guten Sitten des Wettbewerbs verstoßen. Angestellte, die ein Betriebsgeheimnis unredlich verwerten, können zur Unterlassung der geheimzuhaltenden Her-stellung und des Betriebes, zur Auskunfts-erteilung und zu Schadenersatz verurteilt wer-den. Zur Rechnungslegung aber können sie nicht verurteilt werden.

Unsere Kurzgeschlechte

Ueberraschung für die Tante

Von Lisbeth Dill

„Mein lieber Junge,“ sagte Tante Pauline, als ihr Neffe, der nach Berlin gekommen war, um seine Doktorarbeit zu machen, ihr Frem-denzimmer bezog, „ich nehme dich auf unter drei Bedingungen. Ich dulde weder einen Hund, noch einen Papagei, weder ein Gram-mophon noch einen Lautsprecher.“

Und Horst versprach ihr das. Er hatte dieses Zimmer unter jeder Bedingung genommen, denn es war sehr billig, es kostete nämlich gar nichts.

Nachdem er endlich allein in seiner Stube war, räumte er auf. Er rief die gebältesten Schutzbedecken von Sesseln und Sofakissen, und nahm die Delgemälde, von Tante Pauline ge-malt, herunter.

Tante Pauline war entsetzt, als sie ihr schö-nen Zimmer so verändert sah, aber sie sagte kein Wort.

„Anderen eine Freude zu machen, ist meine größte Freude,“ pflegte sie zu sagen. „Ich be-greife gar nicht, daß die Menschen sich dieser Freude freiwillig berauben...“

Es war ein ewiges Ueberraschen, Sichbedan-ken und Sichfreuen, damit sich Tante Pauline freute. Täglich, wenn er heimkam, fand er eine Ueberraschung auf seinem Tisch. Eines Tages öffnete sie ihm, sie habe nächste Woche Ge-burtsstag. „Aber ich gehöre nicht zu den ersten Menschen, die sich zu dem Tage, an dem sie auf die Welt gekommen sind, beglückwünschen las-sen. Ich wünsche nicht, daß du dich meinet-wegen in Ausgaben stürzt. Ich schätze nur Ueberraschungen, die nichts kosten. Wenn du dir eine solche ausdenkst, wird es mich freuen, aber unter der Bedingung, daß du kein Geld dafür ausgibst...“

Horst versprach es ihr.

Tante Pauline war an ihrem Wiegenfest in der Frühe still abgereift, ohne ihren Neffen zu wecken, das Kaffeewasser stand in der Küche, mit einem Zettel: „Bitte, das Wasser erst wallen zu lassen, und nach dem Aus-gießen umrühren“. Während, fand Horst, und er ließ das Wasser mächtig wallen und rührte dann kräftig den brauenden Kaffee um, bis er über den Kantenrand stob... Dann ging er aus. Als er an einem Vor-garten vorbeikam, rief ihm ein Rosenweig, der über den Zaun hing, den Hut vom Kopf... „Na, warte“, sagte Horst und brach den freien Zweig ab und nahm ihn mit. Er tat ihn in eine große Vase zu Hause und stellte ihn auf den Nachttisch seiner Tante. Aber sich mit gelohlenen Federn schmücken, schien ihm unedel. Da fiel ihm etwas ein. Er setzte sich ans Telefon, rief seine Freunde zusammen und bat sie zu einer Bowle

abends um halb acht. „Ihr könnt auch eure „Souffinen“ mitbringen!“ rief er, und sie ant-worteten fröhlich, daß sie kommen würden. Kein einziger sagte ab. Dann bestellte er bei dem Delikatessenhändler an der Ecke das Rötige, was man zu einer Bowle und beleg-ten Broten braucht.

Punkt halb acht hallte die stille Wohnung Tantes wider von fröhlichen jungen Stim-men und von Damengezwitscher. Die Bowle war köstlich, das verputzte Grammophon er-hob seine krächzende Stimme, und es wurde eifrig getanzt. Es war etwas eng, aber sehr gemächlich und außerordentlich vergnügt... Nach zwei Uhr verließen die Gäste die kleine Wohnung, man hörte sie noch auf der Treppe lärmern. Dann räumte Horst die Küche auf und die Stuben, legte die Teppe-die wieder auf, wusch das Geschirr, stellte alles schön in den Schrank und vertilgte die Spuren seiner Gesellschaft.

Die Rechnung des Delikatessenhändlers aber legte er feingefaltet neben den Rosen-strauch, dann packte er sein Köfferchen und begab sich zum Frühzug nach dem Stadt-bahnhof, um einen Freund zum Wohnend zu besuchen.

Als Tante Pauline am Sonntagabend heimkam, stand sie erst still, stützte die Hände in die Seiten und hob die Nase in die Luft. Es roch nach Rauch... Und alles stand und lag so merkwürdig da. Sie entdeckte Zigaret-tenasche auf einem Teller und in der Nähe sah es aus, als ob da eine Räuberbande ge-haust hätte.

Horsts Zimmer war leer. Als sie in ihr Schlafzimmer kam, erblickte sie die Vase mit dem Rosenzweig. Wie reizend von ihm, dachte sie.

Als sie sich über die duftenden Rosen beugte, sah sie ein Papier da liegen. Sie entfaltete es, las es... und legte sich hin... Es war die Rechnung des Delikatessenhänd-lers von nebenan, für gelieferten Wein, Waiferauter und Kusschnitt. Darunter hatte ihr Neffe geschrieben: „Liebe Tante Pauline! Zu Deinem Wiegenfest wolltest Du, wie Du ausdrücklich sagtest, keine Geschenke, die etwas kosten, aber Du gestattetest mir, eine Ueberraschung auszubringen für Dich, und ich habe es getan. Daß andere eine Freude zu machen, die größte Freude für den Geber bedeutet, habe ich von Dir gelernt. Dein Geburtsstag, das kann ich Dir versichern, hat mir und meinen Freunden große Freude ge-macht. Und dieses ist die Ueberraschung... Dein dankbarer Neffe Horst...“

Von dieser Ueberraschung hat sich Tante Pauline lange nicht erholt.

Lachen Sie mit!



„Wie sind Sie mit dem Kunden fertig ge-worden, der Sie einen Weinpauscher ge-nannt hatte?“

„Wir haben uns verglichen! Er hat den Pauscher und ich habe den Wein zurück-genommen!“

Keller und Heller gerieten in Streit. Schrie Keller: „Sie sind ab heute ein toter Mann für mich, verstanden?“

„Gut“, brüllte Heller, „da bekommen Sie Ihre fünfzig Mark auch nicht wieder!“

Rundfunkprogramm des Reichssenders Stuttgart

Table with 4 columns listing radio programs for Sunday, Monday, Tuesday, and Wednesday, including times and program titles like 'Konzert', 'Nachrichten', 'Sportbericht', etc.

Am Bahnhof kam das große Glück

Wie der Führer den großen Wunsch eines kleinen Mädchens erfüllte

Von unserem nach Nürnberg entsandten Sonderberichterstatter Kurt Wolber

Nürnberg, 11. September.

Eine, zwei, drei Stunden, ehe die großen Kundgebungen beginnen, herrscht auf der Zeppelinwiese Hochbetrieb. Wer zuerst kommt, mahlt zuerst und sitzt nach den üblichen 180 Minuten Wartezeit in einer der ersten Reihen. Das ist freilich eine lange Spanne, besonders dann, wenn sich in dieser Zeit nichts, rein gar nichts ereignen will. Hunderttausende sind dann für jede, auch die beschönigste Ablenkung dankbar — so, wenn eine in der Sonne blühende Kampfmaschine drohend ihre Kreise zieht. Wenn aber auf dieser rund 90 000 Quadratmeter großen Wiese nichts anderes zu sehen ist als ein einziger Mann, der im Galopp mit irgendeinem Befehl von einer Seite die rund 450 Meter lange Diagonale zur entgegengesetzten Seite zurücklegt, dann sieht das so komisch aus, dieser kleine Mensch auf dieser riesigen Fläche, daß aber Zehntausende in helles Lachen ausbrechen, den Mann in seinem Rennen anzuheulen und ihm zuletzt mit nachsichtigem Beifall für seine „Darbietung“ danken.

seiner heimatlichen Wortprägungen dahergebracht hatte. Keiner von ihnen, ausgenommen vielleicht der Rheinländer, zählt zu den besonders redseligen. Trotzdem wußten sie alle einander ungeheuer viel zu erzählen. Und sie mochten sprechen, von was sie wollten, immer wieder landeten sie in Begeisterung für Deutschland, das nach tausendjährigem Kampf ein Reich geworden war. Narzisse: Hier redete nicht einer dem Nationalsozialismus zu Gefallen, keiner war geneigt, die Dinge durch die roten Brillen des hemmungslosen Optimismus zu sehen. Aber wenn das Herz voll ist, dem läuft der Mund über. Sie sehen auch die Schwierigkeiten, die wir noch zu überwinden haben. Aber sie freuen sich auf den Kampf, weil er unvermeidlich ist. „Nürnberg“ ist der Grundtack aller Klänge. Der Reichsparteitag ist gewissermaßen der Sippentag einer riesigen Familie mit rund 70 Millionen Angehörigen.

Unverhofft kommt das Glück. Da stand ich am Bahnhof bei einem Mädchen und es fragte mich sein Leid: Sie habe den Führer noch nicht gesehen. Wir besprachen die

kommen. Ob auf der Straße, im Kongreß, auf der Zeppelinwiese, überall ist das Gedränge einer riesigen Menge um ihn stets so groß, daß man schon das unverhoffte Glück haben muß, wenn man als gewöhnlicher Sterblicher aus nächster Nähe einen Blick auf ihn werfen kann. Da ist guter Rat teuer. Mit einemmal aber war er es nicht mehr. Denn die SS-Männer, die bisher über den ganzen Bahnhofspfad verstreut gelaufen und gestanden hatten, wurden plötzlich zusammengerufen, bildeten die berühmte Absperrkette, das Zeichen, daß der Führer in der Nähe war. Und tatsächlich sahen wir ihn nun zusammen. Nur der breite Rücken eines SS-Mannes verdeckte noch ein wenig das Bild, als der schwarze Mercedes verhältnismäßig langsam zum „Deutschen Hof“ hinunterglitt. Der Führer hatte, ohne es zu wissen, wieder einen großen Wunsch erfüllt.

Während in fast allen größeren Sälen Nürnbergs die verschiedenen Komitees der Partei tagten, klang in allen Straßen der Stadt Marschmusik. Fahnenkompanien zogen ein

rotes Band zu einem gemeinsamen Treffpunkt. Und wenn man die Straßen gegen das Zeppelinfeld hinunterblickt, sieht man in endloser Reihe marschierende Weine und leicht wippende Tornister, denn bis 20 Uhr, dem Zeitpunkt, zu dem der Führer den riesigen Block der Mitteltribüne auf dem Zeppelinfeld betritt, muß auch der letzte Mann der Politischen Leiter zum großen Appell angetreten sein. Was das für eine Aufgabe bedeutet, hundertaufend Mann und noch etwas darüber im Verlauf weniger Stunden aufzustellen, davon macht sich derjenige, der Nürnberg nicht schon miterlebt, kaum einen Begriff. Noch weniger kann er sich vorstellen, wenn 25 000 Fahnen im Scheinwerferlicht eine Gasse in dieser braunen Flut füllen.

Noch weniger kann er die Begeisterung auch nur ahnen, die ihm hier aus den Reihen der aktivsten Parteigenossen entgegenkomet, und am wenigsten kann er ermessen, wenn in diesem Dom nationalsozialistischer Feierlichkeiten, gekrönt von einem sternklaren Himmel, die Worte des Führers jedem tief zu Herzen gehen. Hier geben sie einem Blockwaller neue Kraft zu nimmermüder Kleinarbeit, hier einem anderen den Anstoß zu großen Taten. Kraft und Begeisterung strömen aus diesen Worten auf die Hunderttausende nieder und reißen sie am Schluß mit zu einer Kundgebung, in der die Verbundenheit zwischen Volk und Führer keine Dämme mehr kennt und irgendwie zum Ausbruch kommen muß.

Sozialismus bei uns - Sklaverei in Rußland

Hauptamtsleiter Hilgenfeldt belegt Deutschlands große soziale Leistungen

Nach der Rede des Vertreters des Hauptamtsleiters Dr. Reichle intonierte die Musik den Vademecum Marsch. Unter ungeheurem Jubel wurde der Führer, der an allen Tagungen des Kongresses teilnimmt, von den Tausenden empfangen. Dann gab Rudolf Heß dem Hauptamtsleiter Hilgenfeldt das Wort.

Die größte soziale Tat

An unzähligen Beispielen schilderte Hauptamtsleiter Hilgenfeldt das unsagbare Glend, das der lebensverderbende und vernichtende Bolschewismus über Rußland gebracht hat und stellte dieser furchtbaren sozialen Katastrophe die Leistungen des Nationalsozialismus gegenüber. Das deutsche Winterhilfswerk, das zur erzieherischen Aufgabe der Nation geworden ist, hat in drei Winterhalbjahren 1082,5 Millionen Reichsmark aufgebracht, während in Rußland nach den Ausführungen des Generalsekretärs des Internationalen Ausschusses für Hilfeleistungen, Dr. Amende, mehr als zehn Millionen Menschen verhungert sind und mehr als zwanzig Millionen Bauern von ihren Höfen vertrieben wurden.

In Sowjetrußland wurden die Grundvoraussetzungen eines Familienlebens vernichtet. Die schwangere Frau wird geradezu boykottiert. Nach sowjetrussischen Angaben werden den Müttern jährlich etwa drei Millionen Kinder weggenommen und in sogenannten Krippen in Kollektivwirtschaft zu brandbaren Massenmenschchen erzogen. Von den zahlreichen vagabundierenden Kindern sind nach dem Bericht der „Wolfsdame“ vom 4. April 1936 75 v. H. tuberkulös, 40 v. H. geschlechtskrank. Die Witwe Lenins, Frau Krupskaja, schreibt: „Die Mehrheit der Genossen auch innerhalb der Partei meint, verwahrloste Kinder seien eine Erbschaft des Weltkrieges und des ökonomischen Chaos. In Wirklichkeit sind diese Kinder, von denen es heute in den Straßen Moskaus wimmelt, zu drei Vierteln nicht das Ergebnis von Unglücksfällen und Nachlässigkeit früherer Zeiten, sondern der Lebensbedingungen von heute, der Arbeitslosigkeit und ganz besonders des Glends unter den Bauern.“

Das ist ein Auschnitt russischer Wohlmut und Fäulnis nach fast zwanzig Jahren bolschewistischer Herrschaft. Das sind die Auswirkungen einer Weltanschauung, die überall zerstörend und lebensverderbend sein muß, weil sie alles Gute verneint.

Das nationalsozialistische Deutschland ist einen anderen Weg gegangen. Die leben-

bejahende nationalsozialistische Idee wurde umgesetzt in die dem Leben dienende Tat. Die Gemeinschaft ist für uns die Kraftquelle alles völkischen Daseins. Urzelle der Volksgemeinschaft ist die Familie, deren Stärkung wir deshalb als unsere höchste Aufgabe ansehen. Den Vätern, als den ewigen Quellen des Lebens, und den Kindern als den Trägern unserer nationalen Zukunft wenden wir daher unsere Hilfe zu.

Das nationalsozialistische Deutschland hat das Hilfswerk „Mutter und Kind“ zum Mittelpunkt aller Arbeit für die deutsche Mutter gemacht. Die Müttererziehung und die sogenannte Kindererziehung bilden seine Eckpfeiler. Die Zahl der Hilfs- und Beratungsstellen hat sich im letzten Jahre auf 21 935, die der ehrenamtlichen und geschulten Helferinnen von 45 940 auf 227 450 erhöht. 3 611 957 Mütter suchten im letzten Jahre gegen 1 616 727 im Vorjahre die Beratungsstellen auf, 461 000 Mütter wurden in den Wohnungen betreut, 43 000 Müttern wurde Arbeitsplatzhilfe gewährt, 153 690 Mütter erhielten einen vier- bis sechswoöchigen Erholungsurlaub, 1,1 Millionen Kinder wurden in 2836 Kindererholungsstätten betreut. Seit der Nachübernahme haben 1 893 871 Kinder einen vierwöchigen Erholungsurlaub erhalten. Ingesamt wurden den deutschen Müttern und Kindern bis jetzt 164 743 010 Mark zugeführt. Die RWB verfügt über 675 369 Betten. Für die Hitler-Freizeitlag- und die Kur- und Heilberufshilfe wurden 413 634 Freizeitplätze und 11 002 Kurstellen im Gesamtvertrage von 33 059 142 M. dem deutschen Volke gespendet. Im Rahmen des im Vorjahre veränderten Zuberluse-Hilfswerkes wurden bisher 3 150 396 Mark aufgewendet. Von der NS-Schwefelerschaft wurden in 1552 Stätten insgesamt 993 112 Personen betreut. Ingesamt betragen die Geld- und Sachwertleistungen der NSB 555 854 242 Mark.

In drei Winterhilfswerken hat das deutsche Volk 1082,5 Mill. aufgebracht. Der Wert der am Winterhilfswerk 1935/36 verteilten Spenden betrug 365 829 716,98 RM. In einer Welt, die voll Spannungen ist, werden an jedes Volk immer neue Forderungen gestellt. Ihnen wirksam zu begegnen, ist nur einem in seinen Lebenskräften gesunden Volk möglich. Der Erfüllung dieser Aufgabe hat sich der Führer verschrieben. Hierbei müssen wir ihm alle Gefolgschaft leisten, ein jeder einzelne — auch du!

Erhaltung der deutschen Volkskraft

Den letzten Bericht des Tages erstattete der Reichsärztesführer Dr. Wagner, der die bekannten Angriffe der Gegner der nationalsozialistischen Bevölkerungspolitik scharf zurückwies. Die Abwehr der drei großen Gefahren des rassistischen und biologischen Verfalls: Geburtenrückgang, Anschwollen kranker und untüchtiger Erbanlagen und blutmäßige Vermischung mit fremden, insbesondere jüdischen Elementen, erfordert einschneidende Maßnahmen. Demen, die in der für die Halbjuden eingeführten Ehegenehmigung eine unbillige und — je nach ihrer Einstellung — entweder unhumane oder unchristliche Härte erblicken, kann ich nur erwidern: Wenn die Kirche von Hunderttausenden das Jöklat und die Ehelosigkeit verlangt, so

glauben wir es vor unserem Gewissen und unserem Gott noch verantworten zu können, für 200 000 Halbjuden zu Ruh und Frommen unseres deutschen Volkes die Ehegenehmigung einzuführen.

Unter nationalsozialistischer Rassenhandlung ist weder materialistisch, noch unchristlich oder chaubinistisch oder imperialistisch. Dem nationalsozialistischen Staat würde es niemals in den Sinn kommen, Nationen oder Volksgruppen sich zwangsweise durch kriegerische Aktionen einzuverleiben, die ihrer blutmäßigen und seelischen Struktur nach doch immer ein Fremdkörper in unserem Staate bleiben müßten. Wir lehnen deshalb jeden Chaubinismus

und Imperialismus ab, weil wir den anderen Rassen dieser Erde das gleiche Recht zubilligen, das wir für uns selbst in Anspruch nehmen, nämlich das Recht, nach den Notwendigkeiten und nach den Gesetzen der eigenen Art Welt und Leben zu gestalten. Rassenpolitik ist deshalb für uns gleichbedeutend mit Friedenspolitik.

Scharf rechnete Dr. Wagner mit den Kritikern des Gesetzes zur Verhütung erbkranken Nachwuchses ab. Der nationalsozialistische Staat begünstigt sich ab in seinem bevölkerungspolitischen Programm nicht mit diesen negativen Maßnahmen zur Verhütung der Fortpflanzung untauglicher Erbanlagen. Ebenso wichtig und noch wichtiger sind die positiven Maßnahmen, die darauf abzielen, das wertvolle Erbgut der Nation zu pflegen und zu fördern. Die wichtigste neue Maßnahme seit dem letzten Parteitag ist das Ehegesundheitsgesetz. Es ist die Aufgabe der Partei, im Volke Vertrauen zu diesen tatsächlichen Maßnahmen zu wecken. Gesundheits-erziehung durch den Staat, Gesundheitsförderung durch die Partei ergänzen sich in dem gemeinsamen Ziel, Erhaltung und Förderung der deutschen Volkskraft.

Es lohnt sich ein Blick auf die Verhältnisse in der Sowjetunion: Die „Komsomol-Kaja Prawda“ vom 24. Februar 1936 schreibt: „Sämtliche Moskauer Krankenhäuser sind bereits vor 20 bis 30 Jahren gebaut worden. Seit Jahrzehnten wurden in den Krankenhäusern keine durchgreifenden Reparaturen mehr vorgenommen. Die Decken und Wände der Abteilungen für ansteckende Kinderkrankheiten wurden zum letzten Male 1925 geweißt. In den Krankenhäusern fehlt es dauernd an Spritzen, Mitteln, Handtüchern, sowie an Leib- und Bettwäsche.“ Nach einem Bericht von Louis Fischer im „Neuen Tagebuch“ ist die Zahl der Geburten in Moskau in den letzten Jahren von 30,7 auf 15,3 gesunken, die Zahl der Abtreibungen hingegen um das Sechsfache gestiegen und mehr als 1/3mal so groß wie die Zahl der Geburten.

Der Kongreß wurde dann am Samstag vertagt.

Ein bewundernswürdiger Staat

Presestimmen aus Wien und Prag

„Die Proklamation, mit der der deutsche Reichskanzler das Ziel um die Selbstverforgung mit den wichtigsten Rohstoffen in das Zentrum seines nationalen Arbeitsplanes stellt, ist mehr als ein Voratz, sie ist schon eine Ansage. Die deutsche Chemie darf den Ruhmestitel für sich in Anspruch nehmen, daß sie z. B. auf dem Gebiet der Kohlenhydrierung für Benzingerinnung die wichtigste Pionierarbeit geleistet hat.“ („Reichspost“). „Die Herabminderung der Zahl der anerkannten Arbeitslosen von 6 Millionen auf etwas mehr als 1 Million ist das Zeugnis einer einzigartigen Kraftanstrengung.“ (Neues Wiener Tagblatt).

„Alles, was man sieht, ist nur mit dem Wort ‚kolossal‘ zu bezeichnen und erreicht gegenüber der anderen Welt immer und immer neue Rekorde. Alles ist so erstaunlich, daß alle nichtdeutschen Besucher sich des tiefen Eindruckes dieser allgemeinen Zusammenfassung der Kräfte eines Volkes nicht entziehen können, das sich seit vier Jahren einem bewundernswürdigen einheitlichen Staat gegenüber hat.“ (Expresz).

...nt auch eure
... und sie ant-
... werden.
... bestellte er bei
... der Ecke das
... rote und beleg-
... tulle Wohnung
... jungen Stim-
... er. Die Bowle
... amophon er-
... und es wurde
... eng, aber sehr
... vergnügt...
... hätte die kleine
... noch auf der
... te Horst die
... letzte die Lep-
... schritt, stellte
... verteilte die
... tateshändler
... den Rosen-
... dfferschen und
... dem Stadium
... Wochenend
... Sonntagabend
... die Hände
... le in die Luft.
... les stand und
... deckte Zigaret-
... in der Nähe
... überbande ge-
... Als sie in ihr
... die Nase mit
... von ihm, dachte
... stenden Rosen
... liegen. Sie
... te sich hin...
... katefeshand-
... lieferten Wein.
... Darunter hatte
... Lante Pauline!
... Du, wie Du
... bestellte, die
... tete mir, eine
... Dich, und ich
... eine Freude zu
... für den Geber
... gelernt. Dein
... versichern, hat
... diese Freude ge-
... rerratschung...
... hat sich Lante
... mit!
... den fertig ge-
... pantischer ge-
... Er hat den
... Wein zurückge-
... Streit.
... heute ein toter
... mmen Sie Ihre
... Double
... berin
... Werhard
... en
... Drei
... den kritisi
... Rodmitas
... enus
... in der
... n
... zellen
... tier- und

Der Schwur der politischen Garde

Nächtlicher Appell von 98000 Politischen Leitern vor dem Führer auf dem Zeppelinfeld

Nürnberg, 11. September.

Dämmerung senkt sich über Nürnberg, durch dessen Straßen der Marschtritt der „Politischen Offiziere der deutschen Nation“, wie der Führer vor Jahresfrist die Politischen Leiter der NSDAP nannte, hallt. In 22 Säulen sind die 98000 Mann auf dem Zeppelinfeld aufmarschiert, dessen Tribünen bis auf den letzten Platz gefüllt sind. Unmittelbar vor der Ehrentribüne haben die Kriegssopler ihren Platz erhalten. Vor diesen steht der Führernachwuchs der Bewegung aus den Ordensburgen. Unter der Führerfahne stehen 1300 Fahnen.

Es ist ganz dunkel geworden. Und in diesem Dunkel überfallen jäh Lichtstrahlen die Mitteltribüne aus unsichtbaren Lichtquellen. Scheinwerfer greifen über das braune Heer der politischen Kämpfer Adolf Hitlers. In diesem Lichtmeer schlägt plötzlich das Brausen der Feuertaube von den Amarschstrahlen: Der Führer kommt!

Als er die Treppe erreicht, schießen Blütenblauen Lichtes himmelwärts, bauen ein Zauberspiel über das weite Feld. Geisterhafter Donner ununterbrochen dem Führer entgegen, der langsam mit seinem Stellvertreter Rudolf Heß und dem Reichsorganisationsleiter Dr. Robert Ley, gefolgt von allen Reichs- und Gauleitern, durch die Mittelstraße zur Tribüne schreitet. Unterwegs grüßt er die Kriegssopler und die Männer aus den Ordensburgen.

Dann steht er auf dem Führerturm. Ein Kommandoborus — und im blendenden Schein eines fast umfänglich wirkenden Lichtes marschieren 24 800 Fahnen in das Feld, gegrüßt von hunderttausend Armen. Und als Dr. Ley den Führer grüßt, verhunderttausendsticht sich dieser Ruf: „Heil, mein Führer!“

Fanaren, Hörner, Trommeln leiten den Appell ein. Der Schwur der Politischen Leiter braut auf: „Wenn wir vergehen, wird Neues stehen heute und bis in die Ewigkeit. Und diesen Glauben soll niemand tauben all denen, die sich Deutschland geweiht!“

Die Fahnen senken sich. Man gedenkt der Toten der Bewegung und des Krieges. Leise klingt das Lied vom guten Kameraden über das weite Feld. Und dann tritt Dr. Ley vor den Führer, dankt, daß er durch seinen unerschütterlichen Glauben an das deutsche Volk dieses Volk aus Not und Schmach, aus Unfreiheit, errettet hat. Wieder wird sein Heilgruß aus hunderttausend Reihen wiederholt.

Kampf für ein Ideal!

„Meine Parteigenossen! Männer der nationalsozialistischen Bewegung! Zum vierten Male treffen wir uns hier. Wie hat sich seitdem dieses Feld verändert! So wie unser Reich und — mit viel größerem Stolz können wir es aussprechen — so wie unser Volk.“

In diesen vier Jahren hat sich das Wunder der Wiederaufrichtung der Erhebung eines zutiefst geschlagenen, gedemütigten und getretenen Volkes vollzogen. Heute steht dieses Volk wieder vor uns, gerade ausgerichtet in der Form und im Herzen.

Jedesmal, wenn wir uns in dieser Stadt treffen, konnten wir zurückblicken auf ein Jahr Arbeit, aber auch auf ein Jahr der Erfolge. Noch vor drei Jahren fand dieser Tag statt in einer bewegten Umwelt. Es mochte noch viele geben, die da meinten, vielleicht das Rad der Geschichte zurückdrehen zu können. Ein Jahr später, vor zwei Jahren, da ätzteten noch in uns Auseinandersetzungen nach, die notwendig geworden waren, um der Härte dieser Bewegung zu nahen. Im vergangenen Jahr lag noch drohend über Deutschland die Wolke feindlicher Mißgunst, außenstaatlicher Kälte und bedrohlichen Mißverstehens. Nun sind wir wieder auf diesem Feld, und wir alle, Sie und ich und die Nation, wir wissen es!

Die Zeit der inneren Spannungen ist genau so überwunden wie die Zeit der äußeren Bedrohung! (Stürmischer Beifall der Hunderttausenden!)

So wie wir hier zusammengefaßt sind, ist heute das deutsche Volk zusammengefaßt. So wie Sie mir, meine Fahnenträger, in Kolonnen einmarschieren sind, so ist in Kolonnen geordnet unter Ihren Fahnen und hinter Ihren Fahnen das deutsche Volk! Was in diesen vier Jahren geleistet wurde an Wunderbarem, das konnte ich in der diesmaligen Proklamation dem deutschen Volk wieder zum Bewußtsein bringen. Was aus dem deutschen Menschen wurde, das kommt uns wieder zum Bewußtsein bei diesem Fest.

Welch ein Geist hat von unserem Volk Besitz ergriffen! Wie ist es wieder stolz und männlich geworden, wie hat es alle Mächte der Zerkleinerung, des Zerfalls und der Unwürdigkeit überwunden und wieder den Weg zu seiner Ehre eingeschlagen! Wie können

wir heute wieder stolz sein auf unser Volk! Wenn sich über dieses Wunder der Erneuerung in unserem Volk vollzogen hat, dann, meine Kampfgenossen, ist es nicht das Geschenk des Himmels für Unwürdige gewesen.

Niemals ist fanatischer, hingebungsvoller, aufopferungsbereiter um die Wiederaufrichtung eines Volkes gerungen worden, als durch unsere Bewegung in diesen zurückliegenden 18 Jahren! (Stürmische Zustimmung.)

Wir haben gerungen um unser Volk, um die Seele der Millionen unserer Arbeiter, unserer Bauern, unserer Bürger! Wir haben gerungen, wie man nur kämpfen kann um das kostbarste Gut, das es auf dieser Welt zu geben vermag. Was ist eingeleitet worden in diesen Jahren an Fleiß, an Opfern, an Hingebung, an Fanatismus, an Todesbereitschaft! Und wenn dies alles zum Erfolg wurde, dann nicht nur, weil ich euer Führer war, sondern weil ihr meine Gefolgschaft gewesen seid. (Begeisterte Jubelstürme.)

Wie fühlen wir es wieder in dieser Stunde, das Wunder, das uns zusammengeführt! Ihr habt einst die Stimme eines Mannes vernommen, und sie schlug an eure Herzen, sie hat euch geweckt und ihr seid dieser Stimme gefolgt. Ihr seid mir jahrelang nachgegangen, ohne den Träger der Stimme auch nur einmal gesehen zu haben; ihr habt eure Stimme gehört und seid ihr gefolgt. Wenn wir uns hier

... dann werden sie uns kennen lernen“

Es ist etwas Wunderbares für mich, euer Führer sein zu können. Der kann stolzer sein auf seine Gefolgschaft als der, der weiß, daß diese Gefolgschaft sich bewegt hat aus reinem Idealismus! Was hat euch in meinen Bann gezwungen? Was konnte ich euch bieten, was konnte ich euch geben? Wir haben nur eines gemeinsam erwählt: den Kampf für ein großes gemeinsames Ideal!

In diesem Kampf sind wir groß und stark geworden und endlich auch Sieger geblieben. Wenn ich euch früher jahrelang als meine Streiter begrüßen mußte, dann kam ich euch heute hier als Sieger begrüßen. Ihr habt ein neues Haus gebaut für unser Volk, und ihr erzieht für dieses Haus die Bewohner in einem neuen Geist und zu einem neuen Sinn. Und das sollen sich alle die merken, die vielleicht der Meinung sind, noch einmal diesen Staat überrennen oder gar zum Einsturz bringen zu können. Sie sollen sich nicht täuschen!

Wenn unser alter Feind und Widersacher noch einmal versuchen sollte, uns anzuerkennen, dann werden die Sturmfluten hoch steigen und sie werden uns kennen lernen! (Erneut hallen tausende Heulrufe über das weite nächtliche Feld.) Sie werden erkennen müssen, daß Deutschland kein Feld für sie ist.

„Der Führer hat bei uns allweil nur so g'heiß'n!“

Von unserem nach Nürnberg entsandten Sonderberichterstatter Kurt Wolber

Nürnberg, 11. September.

Das ist die Stadt mit den tausend neuen Bekannten. Stolz sind wir doch alle waschechte Schwaben, die lieber eine Gasküste wieder verlassen, als sich zu fremden Menschen an den Tisch setzen. Aber hier, wo alles Kamerad ist, wo man oft genug nach 5 Minuten zum anderen Volksgenossen in freundschaftlichem „Du“ spricht, hier fällt diese schwäbische Art von uns ab, als habe es sie nie gegeben. Und wer es genau hören will, der spreche mit unseren Politischen Leitern draußen im Lager von Fährth, ob sie nicht schon hundert neue Freundschaften geschlossen mit denen vom Gau Offen oder von Schleswig-Holstein, die in ihrer Nachbarschaft liegen und mit denen sie allabendlich beim „Steinköhen“ — hier gibt man dem Biertrinken einen Sportnamen — zusammen treffen.

Trotzdem kann man sich in einem Kaffeehaus in der Karolinenstraße ein wenig unbehaglich fühlen. Denn wer dort bis zu den zwei zusammengestellten Marmortischen vordringt und vielleicht sogar daran Platz nimmt, der steht in der selbstopfigen Tafelrunde allein vier Männer mit dem höchsten Orden der Partei, dem Blutorden. Einige tragen dazu noch den Coburger Orden zur Erinnerung an jenen denkwürdigen Eroberungszug. Ohne goldenes Ehrenzeichen der Partei ist man aber gleich „gar keiner“. Sie sind Ehrengäste des Führers, diese Veteranen der Partei, die aber in Wirklichkeit gar nicht veteranenmäßig aussehen. In einer ruhigen Pension in der Karolinenstraße sind sie untergebracht und man liest in der Liste der Gäste keinen geringeren Namen als Schlageter, den Bruder des für Deutschlands Freiheit Gefallenen.

treffen, dann erfüllt uns alle das Wunderhafte dieses Zusammenkommens. Nicht jeder von euch sieht mich und nicht jeder von euch sehe ich. Aber ich fühle euch und ihr fühlt mich! Wir sind jetzt eins. (Diese Bewegung der Massen.) Das ist der Glaube an unser Volk, der uns kleine Menschen groß gemacht hat, der uns arme Menschen reich gemacht hat, der uns wankende, mutlose, ängstliche Menschen tapfer und mutig gemacht hat; der uns Zerrende sehend machte, und der uns zusammenschloß!

So kommt ihr aus euren kleinen Dörfern, aus euren Marktflecken, aus euren Städten, aus Fabriken, vom Flug hinweg an einem Tag in diese Stadt. Ihr kommt, um auf der kleinen Umwelt eures täglichen Lebenskampfes und eures Kampfes um Deutschland und für unser Volk einmal das Gefühl zu bekommen: Nun sind wir beisammen, sind bei ihm und er ist bei uns

und wir sind jetzt Deutschland!

(eine Welle der Begeisterung hebt über das Feld). Es ist ein so herrliches Bewußtsein, daß wir hier als die Vertreter der deutschen Nation nun versammelt sind und alle wissen: Diese 140 000 haben nur einen Sinn, und ihr Herz hat einen Schlag, sie denken alle an das gleiche. Das ist die Kraftquelle unserer Bewegung, die uns durch alle Schicksale hindurch leitete und hinweg zu dem Ziele, nach dem wir streben und das sich zu erfüllen im Begriffe ist.

Wir haben nie in diesen langen Jahren ein anderes Gebot gehabt als das: Herr, gib unserem Volk den inneren und gib und erhalte ihm den äußeren Frieden! Wir haben in unserer Generation des Kampfes so viel miterlebt, daß es verblüffend ist, wenn wir uns nach dem Frieden sehnen. Wir wollen arbeiten, wir wollen unser Reich gestalten, es einrichten nach unserem Sinn und nicht nach dem der bolschewistischen Juden. (Beaufschlagte Zustimmung.)

Wir wollen für die Zukunft der Kinder unseres Volkes sorgen, für diese Zukunft arbeiten, um ihnen das Leben vereinst nicht nur sicherzustellen, sondern es ihnen auch zu erleichtern. Wir haben so Schweres hinter uns, daß wir nur eine Bitte an die gläubige und gütige Vorsehung richten können: „Erspare unseren Kindern das, was wir erdulden mußten.“

Wir wollen nichts als Ruhe und Frieden für unsere Arbeit. Mühen auch die anderen können anderen Wunsch hegen, denn wir

haben auch nicht geögert, unsere Ruhe hinzugeben, als es notwendig war, die inneren Friedensbrecher niederzuwerfen. Wir sind durch unseren Kampf nicht älter geworden; wir sind so jung wie einst. Was die Jahre uns zuschrieben, hat unser Idealismus immer wieder abgezogen. Mit und hinter unseren Fahnen da marschieren schon eine neue Jugend. Wir sind so glücklich und so stolz, wenn wir sie sehen. Eine neue Führergeneration wächst heran. Was wir in einer harten Auslese des Kampfes vom Schicksal gnädig zum Geschenk erhielten, das wollen wir durch eigene harte Auslese und auch für die Zukunft bewahren.

Nationalsozialist sein heißt Mann sein, heißt Kämpfer sein, heißt tapfer und mutig und opferfähig sein. Das sind wir auch für alle Zukunft!

So können wir an diesem 4. Reichsparteitag seit der Machtübernahme ruhig und gelassen in die Zukunft sehen. Wir sind nicht unvorsichtig und sind nicht leichtfertig; dazu hat uns die Geschichte zu schwere Belagerungen erteilt. Aber ruhig und selbstsicher sind wir. Ich bin es, denn ich sehe euch. Ich weiß hinter mir diese einmalige und einzige Bewegung, weiß hinter mir diese wunderbare Organisation von Männern und von Frauen, sehe vor mir diese endlosen Kolonnen der Fahnen unseres neuen Reiches. Und ich kann es euch prophetisch sagen:

Dieses Reich hat erst die ersten Tage seiner Jugend erlebt. Es wird weiter wachsen in Jahrhunderte hinaus, es wird stark und mächtig werden! Diese Fahnen werden durch die Zeiten getragen von immer neuen Generationen unseres Volkes. Deutschland hat sich gefunden! Unser Volk ist wieder geboren!

So grüße ich euch, meine alten Kampfgenossen, meine Führer und meine Fahnen-träger als die Standarten-träger einer neuen Geschichte! So grüße ich euch hier und danke euch für all die Treue und all den Glauben, den ihr mir die langen Jahre geschenkt habt. So grüße ich euch als die Hoffnung der Gegenwart und als die Garantien unserer Zukunft. Und so grüße ich besonders auch die hier angetretene Jugend. Werdet Männer, so wie sie es sind, die ihr vor euch steht! Kämpft so wie sie gekämpft haben! Seid aufrichtig und entschlossen, scheut niemand und tut im übrigen Recht und eure Pflicht! Dann wird Gott der Herr unser Volk nie verlassen! Heil Deutschland! (Eine ungeheure Welle des Jubels braut über das nächtliche Feld.)

Als der Führer geendet hat, ist seine Garde nicht mehr zu halten. Immer wieder jubeln sie ihm zu; Dr. Heß Schlusswort geht in diesem Orkan der Begeisterung verloren, der den Führer bis in die lichtglänzende Stadt begleitet.

Reichsverwaltungsschule

Nürnberg, 11. September.

Auf der Sondertagung für Finanzwesen und Verwaltung gab Reichsfinanzminister Schwarz ein Rückblick auf die geschichtliche Entwicklung der nationalsozialistischen Parteiverwaltung, deren Aufgaben er in die Sätze zusammenfaßte: „Der verwaltende Amtsträger muß seine ganze Aktivität auf die Verwaltung verlegen, damit andererseits der politische Amtsträger hiervon unbeschwert der Lehre und Pflege des Nationalsozialismus nachkommen kann. Ich wünsche, daß der Verwaltungsführer den Treuebegriff nicht nur in übergeordneten Stellen in sich trägt, sondern auch ganz besonders zu seinen Mitarbeitern. Treue kann nur der fordern, der sie auch gibt.“ Dann kündigte Reichsfinanzminister Schwarz die Errichtung einer Reichsverwaltungsschule an. Er schloß: „Ich betrachte es als meine hohe Aufgabe, die Verwaltung der NSDAP, nationalsozialistisch und lebensnah zu erhalten und die Verwaltungsmänner der Bewegung Reich zu Leistungsvoller und verantwortungsbewußter Tat anzuhalten.“ Um schließlich den Treueschwur zu wiederholen: „Daß die Verwaltung weiterhin von dem glühenden Wunsch befeuert wird, dem Führer und seiner Bewegung ein verlässliches, verantwortungsbewußtes und in der Treue kühnhaftes Werkzeug zu sein!“

